

Deprofessionalisierungstendenzen in der Sozialen Arbeit aufgrund der erlassenen Schutzmaßnahmen während der Covid-19 Pandemie

Lena Kastner
Matrikelnummer: 1910406329
so191329@fhstp.ac.at

Bachelorarbeit

Eingereicht zur Erlangung des Grades
Bachelor of Arts in Social Sciences
an der Fachhochschule St. Pölten

Datum: 24. April 2023
Version: 1

Begutachter*in:

FH-Prof. Mag. Dr. Michaela Moser
Florian Zahorka, BA MA

Abstract

Die Bedingungen der Corona-Pandemie wie Kontaktverbote und Schutzmaßnahmen haben das professionelle Handeln von Sozialarbeiter*innen stark beeinflusst, teilweise unmöglich gemacht. Ergebnisse aus zwei qualitativen Studien, wie auch einen sozialpädagogischen Blog, der während der Pandemie entstanden sind, zeigen, dass sich die Arbeitssituation für Sozialarbeiter*innen massiv verändert hat: Befragte nehmen, neben Herausforderungen bei der Beziehungsarbeit oder dem Arbeitspensum, auch die Veränderung fachlicher Standards war. Diese Bachelorarbeit soll die veränderten Standards beleuchten und der Frage nachgehen, welche Auswirkungen diese auf die Profession und das professionelle Handeln in der Zukunft hat.

The conditions of the Corona pandemic, such as contact bans and protective measures, have strongly influenced the professional actions of social workers, and in some cases made them impossible. Results from two qualitative studies, as well as a social pedagogical blog, which were created during the pandemic, show that the work situation for social workers has changed massively: respondents perceive, in addition to challenges in relationship work or workload in general, changes in professional standards. This paper aims to shed light on the changed standards and to explore the question of what impact this will have on the profession and on professional action in the future.

Inhalt

1	Einleitung	4
2	Begriffserklärungen	5
2.1	Deprofessionalisierung	5
2.2	Covid-19 Pandemie	5
2.3	Maßnahmen	5
3	Forschungsdesign	7
3.1	Einordnung im Gesamtprojekt	7
3.2	Forschungsinteresse	8
3.3	Erste Schritte	9
3.4	Datenerhebung und -auswertung	10
3.5	Forschungsfrage und -unterfragen	11
3.6	Forschungsziel	12
4	Welche Auswirkungen haben die Covid-19 Schutzmaßnahmen auf die Profession und das professionelle Handeln?	12
4.1	Was ist professionelles Handeln? Theorie und Praxis in der Sozialen Arbeit	12
4.2	Ethische Herausforderungen – eine internationale Studie	19
4.2.1	Beziehungen aufbauen und pflegen	20
4.2.2	Priorisieren von Bedürfnissen	22
4.2.3	Der Balanceakt zwischen Gesundheitsrisiko und Vernachlässigung	24
4.2.4	Maßnahmen vs. Professionelles Handeln?	26
4.2.5	Umgang mit Emotionen	28
4.2.6	Gelerntes, Erfahrungen nutzen und die Soziale Arbeit zu überdenken	30
4.3	Veränderte Standards in der Sozialen Arbeit – eine deutsche Studie	31
5	Ausblick	33
5.1	Und jetzt?!	33
5.2	„Beyond the pandmemic“ – lessons learned	34
5.3	SOZ PÄD CORONA	35
6	Resümee	35
6.1	Wurde die Forschungsfrage beantwortet?	35
6.2	Persönliche Reflexion	36
	Literatur	37
	Anhang / Ausschnitt Auswertungsmatrix	42
	Eidesstattliche Erklärung	43

1 Einleitung

Die Covid-19 Pandemie und ihre Folgen werden als Brennglas beschrieben, das bestehende Herausforderungen, mit denen die Soziale Arbeit als Profession bereits zu kämpfen hat, verstärkt. Es werden Tendenzen einer Deprofessionalisierung beobachtet (vgl. Meyer 2020). Folgende Arbeit soll die Entwicklungen in der Sozialen Arbeit während der Pandemie reflektieren.

Nikolaus Meyer & Elke Alsago (2021) beschreiben in dem Artikel „Soziale Arbeit am Limit? Professionsbezogene Folgen veränderter Arbeitsbedingungen in der Corona-Pandemie“, dass die Soziale Arbeit während der Pandemie eine mehrdimensionale Schlüsselfunktion innehat. Die Profession ist damit beschäftigt, Adressat*innen und die Gesellschaft dabei zu unterstützen, die durch die Pandemie entstandenen Herausforderungen zu meistern. Gleichzeitig ist die Profession selbst von den Folgen und Auswirkungen betroffen. Die online Umfrage, die Basis für den erwähnten Artikel ist, zeigt, dass die Professionalität unter starkem Veränderungsdruck steht. Beispielsweise verschlechtern sich Arbeitsbedingungen weiterhin, wodurch die Qualität Sozialer Arbeit stark beeinträchtigt wird (ebd 2021). Politische Entscheidungen und gesundheits- oder hygienebezogene Maßnahmen, haben zur Folge, dass sich Methoden der Sozialen Arbeit verändern und sich

„[...] unkritisch neue Standards etabliert haben, die bisher als dysfunktional und anlehnungsbedürftig galten.“ (Meyer / Buschle 2020:14)

Dieser Wandel der Standards basiert nicht auf Wissen aus der Sozialen Arbeit bzw. Sozialarbeitswissenschaft, vielmehr werden Argumente aus anderen Disziplinen - vorwiegend Medizin und Ökonomie – angewendet. Als problematisch, sehen die Autoren den fehlenden innerberufliche Diskurs, der einen Deprofessionalisierung der Profession zur Folge hat. Die „übergestülpten“ Maßnahmen machen die Aufrechterhaltung bereits geltender professioneller Standards und Methoden, wie auch den Prozess der Aushandlung dieser, fast unmöglich (Meyer / Buschle 2020).

2 Begriffserklärungen

2.1 Deprofessionalisierung

„Deprofessionalisierung findet dann statt, wenn immer weniger Wert auf Professionalität gelegt wird, wenn die Professionalitätsmerkmale wie Autonomie der Fachlichkeit, wissenschaftliche Grundlagen, Nichtstandardisierbarkeit von Handlungsfolgen und Lösungswegen) eine zunehmend geringe Bedeutung für die erforderliche Leistung durch Sozialarbeitende in der Praxis spielen.“ (Seithe 2012: o.A)

Weiters wird betont, dass wenn es keine denkenden, fachlich qualifizierten und zu „eigenständigen fachlich hergeleiteten Entscheidung“ (ebd.:o.A.) fähigen Sozialarbeiter*innen gebraucht oder gewünscht werden, etablieren sich in der Soziale Arbeit Standardisierung und Bürokratisierung. Dies widerspricht einer professionellen Handhabung – Soziale Arbeit könnte dann somit von Computern oder von angelernten / anders ausgebildeten Personal gemacht werden (Seithe 2012).

2.2 Covid-19 Pandemie

Eine Covid-19 Erkrankung wird durch das „Coronavirus“ SARS-CoV-2 hervorgerufen. Die Symptomatik, wie auch die Schwere des Krankheitsverlaufs variiert (vgl. gesundheit.gv.at 2022). Entdeckt wurde das Virus zu Jahresende 2019 in der chinesischen Stadt Wuhan. Rasant hat sich das Virus weltweit ausgebreitet und ist somit als Pandemie zu bezeichnen. Da diese Entwicklung zu einer weltweiten Krisensituation geführt hat, wird auch oftmals von der „Corona-Krise“ gesprochen (Berwanger 2022).

Zum Stand 25. November 2022 gab es 636 440 663 bestätigte Fälle, soll heißen Infizierte Personen, weiters verzeichnet die WHO (Stand: 25.11.2022) 6 606 624 Todesfälle weltweit (vgl. WHO 2022).

2.3 Maßnahmen

Grundsätzlich wird eine Maßnahme als Handlung und Regel beschrieben, die etwas Bestimmtes bewirken soll (Duden online o.A.). In dieser Arbeit werde ich vor allem auf Maßnahmen eingehen, die im Rahmen der Covid-19 Pandemie ergriffen wurde. Diese Maßnahmen sind vor allem als politische, gesundheitsfördernde beziehungsweise

krankheitsvorbeugende Schutzmaßnahmen wie auch Maßnahmen im Rechtssinn zu verstehen. Hier ist hinzuzufügen, dass vor allem zwischen verpflichtenden Maßnahmen (Rechtsgrundlage bietet hier das COVID-19-Maßnahmengesetz) und der persönlichen Freiwilligkeit, gewissen Maßnahmen zu ergreifen, unterschieden werden muss.

Die Corona-Schutzmaßnahmen sollen die Ausbreitung des Coronavirus verhindern. Es sollen also weniger Personen an Covid-19 erkranken und eine Überlastung der Krankenhäuser und des Personals vermieden wird (vgl. gesundheit.gv.at 2022b).

Das Covid-19 Maßnahmengesetz bildet die Rechtsgrundlage auf Bundesebene der verpflichtenden Schutzmaßnahmen. Dieses Gesetz wurde am 16. März 2020 im Rahmen des ersten Covid-19-Gesetzespakets erlassen (bis dahin wurden Verordnungen basierend auf dem Epidemiegesetz 1950 erlassen).

Verpflichtende Schutzmaßnahmen, die während der Pandemie in Österreich ergriffen wurden, sind mannigfaltig und wurden unter anderem basierend auf Empfehlungen der Corona-Kommission¹ von der Bundesregierung angepasst. Eine der ersten Maßnahmen war ein bundesweiter Lockdown. Lediglich essenzielle Geschäfte (wie Lebensmittelgeschäfte, Apotheken o.ä.) hatten geöffnet. Personen wurden angehalten, bis auf wenige Ausnahmen wie, der Weg zur oder von der Arbeit, Einkaufen oder Sport, zu Hause zu bleiben.

Zu den verpflichtenden Maßnahmen gehörte außerdem „social distancing“: es gab zu Beginn der Pandemie genaue Vorgaben, mit welchen (also abhängig von Zusammenleben im selben Haushalt) und wie vielen Personen man sich treffen durfte. Außerdem das Tragen von Mundschutz (von Stoffmasken bis hin zu FFP2 Standards) in öffentlichen zugänglichen Innenräumen oder das Testen bzw. ein negatives Testergebnis, um an diversen Veranstaltungen teilnehmen zu können („Eintritts“-Regeln). Alle Regelungen bzw. die Kombinationen der Maßnahmen, die in den letzten zwei Jahren verpflichtend waren, hier aufzuzählen, würde den Rahmen sprengen. Die hier aufgeführten Beispiele sind so gewählt, dass sie eine breite Masse betroffen hat bzw. im globalen Kontext ähnlich waren.

Eine Maßnahme, die besonders umstritten war (und ist), war die Impfpflicht. Als einzige Demokratie in Europa beschließt Österreich (bzw. der Nationalrat) eine Impfpflicht, die am 5. Februar 2022 in Kraft tritt. Ab 23. Mai wird die Impfpflicht ausgesetzt – die Wiener Zeitung berichtet:

„Vor dem Verfassungsgerichtshof hält das Gesetz nur stand, weil es ausgesetzt ist.“
(Tobias Kurakin 2022)

Dieses Zitat zeigt, wie invasiv diese Schutzmaßnahme war.

¹ Die Corona-Kommission setzt sich aus 9 Vertreter*innen aller Bundesländer, 5 Expert*innen des Bundes und 6 Vertreter*innen des Bundes zusammen (vgl. corona-ampel.gv.at 2022a).

Am 23. Mai wird das Aus der Impfpflicht verkündet, endgültig abgeschafft wird die Pflicht am 7. Juli 2022 (ebd. 2022).

Hinzuzufügen ist, dass sich diese Vorgaben im Zeitablauf verändert haben, die Maßnahmen wurde also im Laufe der Zeit „gelockert“.

Grundsätzlich spricht man von bundesweiten Maßnahmen und regionalen (zusätzlichen) Maßnahmen. Wann und wo welche zusätzlichen Schutzmaßnahmen verpflichtend sind, ist abhängig von den Infektionszahlen beziehungsweise der Risikoeinschätzung.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Maßnahmen umfangreich und vielseitig waren. Innerhalb kurzer Zeitabständen gab es Änderungen, die jedoch nur bestimmte geographische oder Professionelle Felder betrafen. Die Impfung, die als (er)Lösung propagiert wurde hat positive Veränderungen mit sich gebracht, aber auch negative. Neue Herausforderungen, wie zum Beispiel eine Entwicklung, die als „Spaltung der Gesellschaft“ stark präsent war, aufgrund von Meinungen pro oder contra Impfung. Diese Meinungen wurden im Rahmen von Demonstrationen laut, zu denen sich Gegner der Coronamaßnahmen versammelt haben.

Hinzufügen möchte ich außerdem, dass es nicht ausschließlich um die spezifisch österreichischen Maßnahmen geht – viele der Maßnahmen, die in Österreich eingesetzt wurden, wurden auch global (abgeändert) umgesetzt. Die Studien (eine davon international), auch die ich mich in dieser Arbeit beziehen werde, fragt Sozialarbeiter*innen wie das professionelle Handeln durch die Maßnahmen beeinflusst war. Der Fokus liegt also nicht auf den Maßnahmen per se, sondern auf der Auswirkung und dem Umgang mit diesen.

3 Forschungsdesign

3.1 Einordnung im Gesamtprojekt

Das Projekt der FH ST. Pölten aus dem Sommersemester 2021 widmet sich dem Thema „Soziale Arbeit in einer Post Covid-Ära“. Basis für die Auseinandersetzung mit diesem Themenkomplex waren die (globale) Studie von Banks et al. (2020), die die ethischen Herausforderungen von Sozialarbeiter*innen während der Pandemie thematisiert und die Global Agenda 2020-2030 des IFSW. Im Rahmen des Gesamtprojekts im Sommersemester 2021 wurde außerdem weiteres Datenmaterial (Blogs, Artikel, Erhebungen von den Lehrveranstaltungsleitenden Michaela Moser & Florian Zahorka in Form von Tonaufnahmen) zur Verfügung gestellt beziehungsweise gesammelt, von den Studierenden ausgewertet und gemeinschaftlich diskutiert. Diese Daten und Informationen dienen als Basis für die

Entwicklung eines Forschungsthemas für die anschließend zu schreibende Bachelorarbeit des Wintersemesters 2022.

3.2 Forschungsinteresse

Anstoß für die Auswahl des Themas war ein Beitrag in einem sozialpädagogischen Blog *SozPäd Corona – der sozialpädagogische Blog rund um Corona*:

„Dieser Blog ist eine Initiative der Kommission Sozialpädagogik in der DGfE² und wird von Anselm Böhmer, Mischa Engelbracht, Bettina Hünersdorf, Fabian Kessl und Vicki Täubig herausgegeben.“ (SozPäd Corona 2020a)

Dieser Blog möchte Reflexion schaffen und eine Plattform geben, um zum Beispiel sozialpädagogische Konsequenzen durch Pandemie, aber auch Möglichkeiten der Gestaltung und auch Positionierung diskutieren. Autor*innen werden eingeladen Beiträge einzusenden, dies dann (unter Einhaltung der Rahmenbedingungen bzw. Durchlaufen des Reviewprozesses) im Blog zu veröffentlicht werden (vgl. SozPäd Corona 2020b).

Diesen Blog habe ich im Rahmen der Bachelor-Projektwerkstatt gescreent und ausgewählte Artikel ausgewertet. Ein Blogbeitrag hat eine besonders starke persönliche Reflexion ausgelöst: Nikolas Meyer ist Professor für Profession und Professionalisierung Sozialer Arbeit an der Hochschule in Fulda. Der von ihm geschriebene mit dem Titel „Verwerfung in der Sozialen Arbeit – Corona als Auslöser?“ wurde auf der Plattform SozPäd Corona veröffentlicht (vgl. ebd. 2020c). Der Artikel basiert auf einer bundesweiten Online-Befragung mit 1867 Beschäftigten in der Sozialen Arbeit, durch die sich erste Trends zu den „Auswirkungen der Einschränkungen auf die Beschäftigungssituation in der Sozialen Arbeit vorgestellt“ (Buschle / Meyer 2020:157) abzeichnen. Wie in der Einleitung beschrieben, spricht Meyer von einer „schleichenden Verschiebung von Standards“ (Meyer 2020).

Anknüpfend an die von Meyer (2020) beobachtete Verschiebung von Standards ist eine tiefgehende Auseinandersetzung (die den Rahmen einer Bachelorarbeit sprengen würde) meines Erachtens für das ganze Spektrum Soziale Arbeit (eigentlich die gesamte Gesellschaft) relevant - von Basismitarbeitenden bis hin zur Berufsvertretung. Sozialarbeitende „vor Ort“ – damit sind die Sozialarbeiter*innen gemeint, die in direktem Kontakt mit Klient*innen, Nutzer*innen stehen, waren besonders mit der Umsetzung der Maßnahmen konfrontiert, die das professionelle Handeln eingeschränkt oder unmöglich

² Anm. der Autorin: DGfE steht für Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Zweck dieser Vereinigung ist, Wissenschaft, Bildung und Erziehung zu fördern. Ist international vernetzt und pflegt Kontakt zu benachbarten Disziplinen (vgl. dfge.de o.A.).

gemacht haben. Ein weiterer Beitrag des Sozialpädagogischen Blogs, der von mir gescreent wurde, „Corona, die crisis of care und der neue Nationalismus“ (Hahmann / Hunner-Kreisel 2020) adressiert das Paradoxon rund um den inflationär gebrauchten Begriff „Systemrelevant“. Schlüsselkräfte und Personal in systemrelevanten Jobs wurden als solche bejubelt und mit Prämien (kurzfristig) „belohnt“. Gleichzeitig wurden (und werden) jedoch konkreten Forderungen und Änderungen an zum Beispiel prekären Arbeits- und Lohnbedingungen wenig Gehör geschenkt. Probleme, die die Krise noch deutlicher werden, werden zwar thematisiert, auch skandalisiert, jedoch nicht nachhaltig politisch adressiert (ebd. 2020). Das lässt die Frage entstehen, welche Relevanz, welchen Stellenwert der Profession eingeräumt wird?

Diese Frage bringt mich zu dem Interesse, das Berufsvertretungen und Gewerkschaften an solch einer Forschung haben könnten (und sollten). Eine Berufsvertretung wie zum Beispiel der Österreichische Berufsverband der Sozialen Arbeit (obds) hat unter anderem zum Ziel, die Profession zu pflegen und zu entwickeln. Der obds ist Herausgeber von Positionspapieren, arbeitet bei Generalversammlungen an ethischen Standards, macht auf der Homepage die IASSW-Global Standards zugänglich und arbeitet seit über 20 Jahren an einem bundeseinheitlichen Berufsgesetz (das bisher nicht verabschiedet werden konnte) (vgl. obds o.A.). Der Berufsverband ist, anders als eine Gewerkschaft, mehr mit „theoretischer“ und ethischer Auseinandersetzung der Profession als Disziplin beschäftigt. Eine starke Berufsvertretung, die Präsenz zeigt und auch politisches Mandat innehat, kann den Rücken der Profession stärken und auch das Professionsverständnis und das Bild nach Außen stärken.

Obwohl sich diese Arbeit vor allem mit Aspekten beschäftigt, die eher im Kompetenz- / Interessensbereich eines Berufsverbands liegen, möchte ich an diesem Punkt auch die Wichtigkeit der Gewerkschaften ansprechen (die auch mit z. B. dem obds zusammenarbeiten). Gewerkschaften sind besonders auf die Arbeitsbedingungen (wie zum Beispiel Verträge des Arbeitgebers), quasi die Arbeitsrealität in der Praxis fokussiert. Auch wenn dieser Bereich nicht viel Platz in meiner Arbeit einnehmen wird (weil es vorwiegend um Professionsethik geht), möchte ich hinzufügen, dass die Gewerkschaften grundsätzlich eine wichtige Rolle spielen. Die Stärkung der Profession Soziale Arbeit ist ein Prozess, bei dem sich viele Player gegenseitig beeinflussen und unterstützen können!

3.3 Erste Schritte

Die Herangehensweise dieser Forschung ist wie folgt: Aufgrund der Inputs aus der vorangegangenen „Projektwerkstatt“ hat sich ein besonderes Interesse meinerseits eingestellt,

ethische und professionsspezifische Herausforderungen die während der Covid-19 Pandemie entstanden sind, zu beleuchten.

Wie bereits im Kapitel Forschungsinteresse beschrieben, hat ein Blogbeitrag, der das Thema konkretisiert, nämlich auf beobachtete Deprofessionalisierungstendenzen hinweist, mich angespornt, genauer hinzusehen und meine Erkenntnisse in Form einer Bachelorarbeit zu dokumentieren.

Eine oberflächliche Recherche zu Keywords und ein Screening der gefundenen Literatur hatte zum Ergebnis, dass sich eine Forschungsfrage und weitere Unterfragen ergeben haben.

Im Rahmen dieser Arbeit werde ich versuchen, diese zu beantworten. Gleichzeitig möchte ich jedoch darauf hinweisen, dass diese Arbeit auch hypothesengenerierende Eigenschaften aufweist – vermutlich können nicht alle Forschungsfragen mit allgemeingültigen Aussagen beantwortet werden. Ganz im Sinne qualitativer Forschung werden neben Studien, die ja neben qualitativer Orientierung auch auf eine gewisse (sinnvolle) Quantifizierung abzielt, auch Einzelfälle und subjektive Erfahrungen beleuchtet und eingebracht, Kategorisiert und interpretiert. Zusätzlich wird der Gegenstand in seinem historischen Kontext gesehen (Gegenüberstellung bestehende Theorien und Veränderungen) um eine ganzheitliche Auffassung und Darstellung gewährleistet wird (Mayring 2016).

3.4 Datenerhebung und -auswertung

Zwei Arten von Daten werden erhoben: „vorhandenen“ Daten, die sich mit Theorien Sozialer Arbeit auseinandersetzen, werden Basis dieser Forschung sein. Dazu zählen Standardwerke der Sozialarbeitswissenschaft, die Methoden, Handlungsweisen und ethische Standards der Sozialen Arbeit definieren.

Diesen Grundlagen werden „neue“ bzw. „aktuellere“ Daten gegenübergestellt, die ganz konkret die Situation der Sozialen Arbeit während der Pandemie beschreiben. Dieser Datenpool besteht vor allem aus zwei Studien, und einem Blog sowie unterstützende Literatur, die seit Beginn der Pandemie – themenbezogen – erschienen ist.

Als Verfahren, die ausgewählten Materialien und Dokumente zu erforschen, wurde die qualitative Inhaltsanalyse (nach Mayring 2016) gewählt. Diese Methode eignet sich besonders für systematische und theoriegeleitete Bearbeitung von Textmaterial. Dokumente werden gesichtet, und deren Inhalte nach festgelegten Ordnungskriterien strukturiert (Mayring 2016). Das Codieren, also der Prozess des Zuweisens und Kategorisierens, passiert mit Hilfe einer Matrix. Damit werden alle Daten systemisch ausgewertet und aufbereitet, um konkret auf die

Fragestellung dieser Forschung eingehen zu können. Die Studie von Sara Banks et al. „Ethical challenges for social workers during Covid-19 - a global perspective“ (ebd. 2020) ist für die Matrix strukturgebend: die Ergebnisse der Studie werden in sechs Themenfelder gegliedert. Diese Kategorien wurden übernommen und als Einteilung der zu analysierenden Daten verwendet (im Anhang ist ein Auszug der Analyse zu finden). Inhalte, Themen oder prägnante Textstellen der Dokumente werden stichwortartig beziehungsweise in kurzen Phrasen den passenden Kategorien zugeordnet und in die Matrix eingetragen.

Diese Vorgehensweise soll eine klare Darstellung des Materials bieten. Die Kategorisierung des Materials in Sinneinheiten ermöglicht eine strukturierte Vorgangsweise und verbildlicht sehr gut, vor welchen neuen ethischen Herausforderungen die Soziale Arbeit steht und welche Schritte Richtung Deprofessionalisierung zu beobachten sind.

3.5 Forschungsfrage und -unterfragen

Aus vorangegangener Auseinandersetzung ergibt sich folgender Gedankengang:

Aufgrund der Pandemie wurden Maßnahmen zum Schutz erlassen. Diese Maßnahmen hatten (kurz- aber auch langfristige) Auswirkungen auf die Praxis und Profession. In nächsten gedanklichen Schritt und basierend auf dem Blogbeitrag von Nikolaus Meyer (2020) (siehe Kapitel 3.2 Forschungsinteresse), der Inspiration zur Wahl des Themas war, wurde die Forschungsfrage konkretisiert. Meyers Beitrag nimmt vorweg: Die Auswirkungen haben zur Folge, dass sich die Standards der Profession verändern, beziehungsweise nicht angewandt oder eingehalten werden konnten. Diese Tendenzen der Deprofessionalisierung – so beobachtet Meyer - möchte ich in weiterer Folge in den Fokus rücken und herausfinden, vor welchen Herausforderungen die Soziale Arbeit aufgrund der ergriffenen Schutzmaßnahmen stand und steht.

Folgende Fragestellung möchte ich erforschen:

Welche Deprofessionalisierungstendenzen wurden aufgrund der erlassenen Maßnahmen während der Covid-19 Pandemie, in der Sozialen Arbeit beobachtet?

Basierend auf der Hauptfragestellung haben sich folgende Unterfragen ergeben:

Wie können ethische und professionelle Standards gewahrt werden?

Welche Relevanz hat die Stärkung der Profession in diesem Kontext?

Wie kann Wissen aus der Sozialarbeitswissenschaft sinnvoll genutzt werden?

Wie können sozialarbeiterische Standards einen konstruktiven Beitrag zur Planung von Schutzmaßnahmen leisten?

Wie könnte dieser Tendenz entgegengewirkt werden?

Wie kann die Präsenz von Berufsverbänden und Gewerkschaften unterstützen, professionelle Standards zu wahren und professionelles Handeln definieren?

3.6 Forschungsziel

Ziel dieser Forschung ist, Standards der Sozialen Arbeit in Verbindung mit den beobachteten Entwicklungen während der Pandemie zu bringen. Diese Forschung soll eine Art „reality check“ sein, um zu verdeutlichen, welche Standards aufgrund der Auswirkungen der Covid-19 Pandemie, beziehungsweise der damit einhergehenden Maßnahmen nicht anzuwenden sind. Welche Veränderungen und Herausforderungen werden beschrieben und inwiefern weichen diese von den professionellen Vorstellungen und den theoretischen Grundlagen der Sozialarbeitswissenschaft ab? Meine Forschung soll ersichtlich machen, was Deprofessionalisierung in dem Kontext der Pandemie bedeutet und welche Gefahren eine solche mit sich bringt. Außerdem soll abgebildet werden, welche Forderungen an die Profession und die Umwelt entstanden sind, um Möglichkeiten aufzuzeigen, solchen Tendenzen entgegenzuwirken.

4 Welche Auswirkungen haben die Covid-19 Schutzmaßnahmen auf die Profession und das professionelle Handeln?

4.1 Was ist professionelles Handeln? Theorie und Praxis in der Sozialen Arbeit

Zunächst möchte ich hier unterscheiden zwischen professionellem Handeln und der Sozialen Arbeit als Profession und Wissenschaft. Beides ist miteinander verwoben, bedingt sich wechselseitig und nimmt Einfluss. Es ist schwierig (und nicht immer sinnvoll), diese beiden Bereiche als zwei getrennte Sinnabschnitte wahrzunehmen. Silvia Staub-Bernasconi spricht von „Sozialer Arbeit als Handlungswissenschaft“ (2018), das zeigt, wie sehr die Praxis mit den

Aspekten einer wissenschaftlichen Disziplin verwoben ist (und sein sollte)³. Als Einleitung für die folgende Passagen empfinde ich es jedoch als relevant, diese beiden Bereiche teilweise separiert zu betrachten.

Disziplin ist das einerseits in Form gebrachte Wissen (meist an Universitäten), hinter dem auch eine „scientific community“ steht. Essenz der wissenschaftlichen Disziplin ist Wahrheit und Richtigkeit, Logik, Methodologie und Erkenntnistheorie. Weitere Merkmale sind die Distanz zum Gegenstand und (meist) kein unmittelbarer Entscheidungszwang. Als Profession wird meist eine Verwissenschaftlichung von bestimmten beruflichen Handlungen verstanden. Dies tritt ein, wenn die Anforderungen (nach Spezialisierung) an das Fachwissen oder das berufliche Handeln so hoch werden, dass eine Verwissenschaftlichung notwendig ist (um auch die Berufstätigen dementsprechend zu bilden). Die Profession zielt auf eine Wirksamkeit und Angemessenheit in der Intervention / in der Ausübung. Soziale Arbeit kann als wissensbasiertes Handlungssystem betrachtet werden (Knoll 2010).

Segmente des Menschen, werden „[...] mit unterschiedlichen theoretischen Leitgesichtspunkten und Instrumentarien erfasst. Das muss zur Überschneidung der Disziplinen, aber auch zu einer segmentierten Auffassung des Menschen führen.“ (Scheu / Autrata 2011:297).

„Das Menschsein hat viele Ebenen, gleichzeitig ist der Mensch, der gesellschaftlich und sozial lebt, ein unteilbares Ganzes“ (ebd. 2011:298).

Ein „bio-psycho-sozial-kulturelles Menschenbild“ ist für die Soziale Arbeit ganz zentral. Dieses „Konstrukt Mensch“, bewegt sich in im Kontext der (Welt-)Gesellschaft (Staub-Bernasconi 2018:174). Den Menschen in seinen Teilbereichen zu betrachten, darf nicht die Wahrnehmung des Umfelds bzw. des Menschen in dem Umfeld ausschließen!

In den folgenden Kapiteln wird immer wieder beschrieben, wie die sozialarbeiterische Praxis aufgrund der Bedingungen der Pandemie beeinflusst und fast unmöglich gemacht wird. Aber was bedeutet professionelles Handeln? Welche Rahmenbedingungen gibt es?

„In der Sozialen Arbeit ist eine ethische Ausrichtung wesenhaft, die geht dem professionellen Handeln voraus.“ (Knoll 2018:111)

³ Hier auch zu berücksichtigen ist der historische Background: die Praxis der Fürsorge tritt ja viel früher in Erscheinung als eine wissenschaftliche Auseinandersetzung bzw. die Entwicklung hin zu einer Sozialarbeitswissenschaft.

Knoll beschreibt, dass, seiner Beobachtung nach, Sozialarbeiter*innen ihr Handeln an ethischen und moralischen Grundprinzipien ausrichten. Basierend auf diesen Prinzipien bildet sich eine alltagsbezogene Theorie auf, die sich vor allem auf soziologische und psychologische Erkenntnisse stützt. Die dadurch zu ethisch gewandelten Prinzipien sind religionssoziologisch fundiert, so Knoll (2010). Er erkennt Merkmale des Christentums bzw. Maxime oder Erkenntnisse, die im Christentum gelehrt werden. Knoll betont jedoch, dass es nicht zu übersehen ist, „dass die ethische Dimension des professionellen sozialen Handelns auch weit in den säkularisierten Bereich hineinragt und die Sozialarbeiterschaft in ihrem Kern zusammenhält.“ (ebd. 2010:107). Ein weiteres Merkmal verzeichnet Knoll in der humanistischen orientierten Perspektive und beschreibt den Begriff der Ganzheitlichkeit (der ja in der Sozialen Arbeit essenziell ist). Er beschreibt diese Perspektive als Reaktion auf eine Gesellschaft, die den Menschen nach offensichtlichen und nur bestimmten Merkmalen klassifiziert (ebd. 2010). Knoll (2010) beschreibt (ausgehend von Fallschilderungen von Sozialarbeiter*innen einer psychiatrischen Station in einem Krankenhaus), dass auch das Aufdecken von Unrecht eine Erwartung an die Soziale Arbeit ist. Er beobachtet auch die Sensibilität, Ungerechtigkeiten, die den Menschen widerfahren, zu erkennen. Dieses Erkennen scheint jedoch meist einer intuitiven, emotionalen Wahrnehmung zu entspringen, keiner rationalen Auseinandersetzung mit ungerechten Strukturen. Er schlägt vor, dass diese intuitiven Wahrnehmungen einer „Reflexion der Professionellen“ (ebd. 2010:113) ausgesetzt werden sollen.

„Diese bewusste Reflexion könnte dann dazu führen, dass die Kritik an den benachteiligten Strukturen, denen die Klienten der Sozialarbeit unterworfen sind, als professionsimmanent gesehen würden und nicht als rein persönliche Gerechtigkeitsauffassung der Sozialarbeiter.“ (ebd. 2010:113).

Ulrich Oevermanns (1996) professionstheoretische Überlegungen richten sich nach einem strukturorientierten Ansatz. Er definiert professionelles Handeln als: „Ort der Vermittlung von Theorie und Praxis unter Bedingungen der wissenschaftlichen Rationalität“ (Oevermann 1996 zit. n. Ophart 2006). Kattein (2021) erklärt, dass dieser Ansatz darauf abzielt, die Professionalität handlungsorientiert zu definieren. Danach ist professionelles Handeln als stellvertretende Krisenbearbeitung und -bewältigung zu sehen (ebd. 2021).

Nach Werner Helsper (2021 zit. n. Kattein 2021) kann von Professionalität dann gesprochen werden, wenn Professionelle über entsprechende Voraussetzungen verfügen, beziehungsweise, wenn gesellschaftliche, organisatorische und institutionelle Rahmenbedingungen ein entsprechendes und möglichst widerspruchsfreies Handeln

ermöglichen. Unter solchen Bedingungen können dann zum Beispiel wissenschaftliches und feldspezifisches Wissen, erfahrungsbasierte Praxis, Reflexivität, soziale Kompetenzen und Routinen der Beziehungsgestaltung, Fallverstehen und Sinnggebung zur Geltung kommen (Helsper 2021:56 zit. n. Kattein 2021). Dabei ist sie aber auch als ein komplexes, interaktives, fragiles und störanfälliges soziales Geschehen zu betrachten, das zugleich in der Lage ist, selbstkritisch mit seinen Fehlerquellen und -potenzialen bzw. Widersprüchen umzugehen (Kattein 2021). Kattein führt in einer Sammelunterkunft für geflüchteten Menschen Beobachtungen an und sammelt Ethnographische Feldnotizen. Auch sie beobachtet Tendenzen eigener Deprofessionalisierung: sie beobachtet, dass autonomes, reflexives professionelles Handeln durch die Bedingungen der Pandemie eingeschränkt sind. Vorerst finden Handlungsvollzüge außerhalb einer professionellen (auch im kollegialen Kreis reflektierten) Autonomie statt, Kattein beobachtet jedoch, „[...] dass sich bei den Sozialarbeitenden relativ bald Widerstand gegen die deprofessionalisierte Lockdown-Handhabung regt und das eigene sozialarbeiterische Handeln zunehmend kritisch im kollegialen Rahmen wie in der Selbstreflexion betrachtet wird. Und dies ist zumindest ein eindeutiges Zeichen von Professionalität.“ (ebd. 2021)

Staub-Bernasconi reflektiert in „Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft (2018) einen Passus aus dem UNO-Manual von 1994, das in Zusammenarbeit mit IASSW und IFSW entstanden ist. Das Thema ist „Soziale Arbeit und Menschenrechte“:

„Das Gewicht, das die Profession Soziale Arbeit auf menschliche Grundbedürfnisse legt, bestimmt auch ihre Überzeugung, dass die Universalität dieser Bedürfnisse und ihrer Befriedigung nicht eine Angelegenheit subjektiver Wahl oder Präferenz, sondern ein Imperativ (eine Forderung sozialer Gerechtigkeit) ist. Entsprechend bewegt sich Soziale Arbeit hin zur Auffassung der Menschen- und Sozialrechte als zweites Organisationsprinzip professioneller Praxis, welches das erste Organisationsprinzip der Bedürfnisorientierung ergänzt.“ (UNO 1994:5 zit. n. Staub-Bernasconi 2018:91)

Staub-Bernasconi deutet hier auf eine Weiterentwicklung des Professionsbegriffes hin. Die „bedürfnisorientierte Theorietradition“ (ebd.:90) wird erweitert. Gleichzeitig stehen sich diese zwei Organisationsprinzipien nah: auch die Menschenrechte können bedürfnistheoretisch begründet werden. Es muss jedoch mitgedacht werden, dass nicht alle Menschen „die gleichen Wünsche oder Präferenzordnung für ihre Wünsche haben und schon gar nicht die gleichen sozialen und kulturellen Bedingungen und Ressourcen zu ihrer Befriedigung vorfinden.“ (Obrecht 2009 zit. n. Staub-Bernasconi 2018:91).

Staub-Bernasconi beschreibt die Theoriebildung in der Sozialen Arbeit als „Aufwärtsmodell“: Beginnend beim Individuum, den konkreten Bedürfnissen oder Nöten hin zu der Frage, wie die Gesellschaft und ihre Teilsystemen beschaffen ist, die die Befriedigung der Bedürfnisse nicht möglich macht. Nicht das Individuum soll die Bedürfnisse eines Systems, „der Gesellschaft“ befriedigen (Staub-Bernasconi deutet hier auf autoritäre und diktatorische Regime hin) (ebd.:91). Die gesellschaftlichen Teilsysteme müssen (so die Vorstellung von Theoretikerinnen, die ein bedürfnistheoretische Perspektive vertreten wie Arlt, Salomon, Addams) von den Adressat*innen sozial so konstruiert sein, dass die Befriedigung der Bedürfnisse, Kompetenzentfaltung und Kooperation zwischen Menschen möglich macht. Wenn das jedoch nicht möglich ist, stellt sich sozialer Wandel ein. Bedürfnistheoretische Grundorientierung darf nicht zu kurz gedacht werden, soll nicht nur auf das Individuum fokussieren, sondern den soziokulturellen Einfluss mitdenken (Staub-Bernasconi 2018).

Durch das Verständnis, dass Soziale Arbeit eine Menschenrechtsprofession ist, wird der Begriff des Doppelmandats eng: das Mandat, das von Adressat*innen kommt, und jenes von der Seite des Auftraggebers, haben wenig Handlungsspielraum für eine Soziale Arbeit, die als Profession betrachtet wird. Staub Bernasconi beschreibt, dass das dritte Mandat zwei Komponenten hat:

„[...] wissenschaftliche Fundierung der Methoden – speziellen Handlungstheorien [...] und zum anderen besteht das dritte Mandat aus dem Ethikkodex, den sich die Profession unabhängig von externen Einflüssen gibt und auch seine Einhaltung kontrolliert, kontrollieren sollte.“ (Staub-Bernasconi 2007:12f zit. n. Prasad 2016:21)

Prasad (2016) beschreibt, dass das dritte Mandat niemals im Widerspruch mit dem Mandat des*der Adressat*in steht, jedoch vom Mandat des Auftraggebers abweichen kann. Das dritte Mandat ermöglicht der Sozialen Arbeit neue Perspektiven und Spielräume, wie zu Beispiel das eigene politische Mandat zu gestalten.

Einen wichtigen Rahmen bildet der „code of ethics“ der von der International Federation of Social Workers (IFSW, ist der internationale Berufsverband) veröffentlicht wird. Eine Arbeitsgemeinschaft des österreichischen Berufsverbands Soziale Arbeit nimmt diesen Kodex als Basis (bzw. internationale Definitionen von IFSW und International Association of Schools of Sozial Work (IASSW)), um ethische Standards der Sozialen Arbeit in Österreich zu definieren:

„Soziale Arbeit zielt gemäß ihrer aktuellen Definition (IFSW/IASSW 2014) auf die Förderung des sozialen Wandels, der sozialen Entwicklung und des sozialen

Zusammenhalts sowie auf die Stärkung und Befreiung der Menschen. Dabei greift sie als Profession auf Theorien der Sozialen Arbeit, auf Sozialwissenschaften, Geisteswissenschaften sowie indigenem Wissen zurück, um das Wohlergehen der Menschen zu verbessern. Ausgehend von der Zielsetzung bilden die Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, die Menschenrechte, gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt die ethischen Grundlagen, anhand derer Fachkräfte der Sozialen Arbeit (Fachkräfte der Sozialen Arbeit sowie Sozialpädagog*innen) ihr professionelles Tun ausrichten.“ (obds 2020)

Neben der ethischen Grundhaltung – Bekennung zu Menschenrechten und demokratischen Grundwerten – vertritt die Soziale Arbeit Werte wie Freiheit und Selbstbestimmung, soziale Gerechtigkeit und Solidarität. Fundamental für das professionell Verständnis ist, dass die Soziale Arbeit in gesellschaftliche Rahmenbedingungen eingebunden ist und somit Veränderung unterliegt!

Das Dokument zu Ethischen Standards in Österreich zeigt auch konkrete Handlungsgrundsätze auf, beschreibt die Haltung von Fachkräften gegenüber Organisation / Arbeitgebern, in der Öffentlichkeit oder einem konkreten Berufsfeld (obds 2020).

Da das Thema dieser Arbeit auch aus internationaler Perspektive beleuchtet wird, möchte ich auch die Global Agenda hinweisen. Folgende Zusammenschlüsse stehen hinter der Global Agenda: International Federation of Social Work (IFSW)⁴, International Association of Schools of Social Work (IASSW)⁵ und das International Council on social Welfare (ICSW)⁶.

Die Global Agenda wird für einen Zeitraum von 10 Jahren entworfen: aktuell ist momentan die Global Agenda 2020 – 2030. Der Entwicklungsprozess dauert zwei Jahre – entwickelt wird eine Strategie, um die Soziale Arbeit zu befördern aber auch den Fokus der Profession zu

⁴ Der IFSW ist eine globale Organisation, die sich für soziale Gerechtigkeit, Menschenrecht und soziale Entwicklung einsetzt. Sie fördert Soziale Arbeit, Best-Practice Modelle und internationale Zusammenarbeit. Sie gibt dem Berufsstand „eine globale Stimme“. (vgl. IFSW 2023)

⁵ „Die Internationale Vereinigung der Schulen für soziale Arbeit (IASSW) ist der weltweite Zusammenschluss von Schulen für Sozialarbeit, anderen Bildungsprogrammen für Sozialarbeit im Tertiärbereich und Pädagogen für Sozialarbeit. Das IASSW fördert die weltweite Entwicklung der Sozialarbeitsausbildung, entwickelt Standards zur Verbesserung der Qualität der Sozialarbeitsausbildung, fördert den internationalen Austausch, bietet Foren für den Austausch von Sozialarbeitsforschung und -stipendien und fördert die Menschenrechte und die soziale Entwicklung durch politische Maßnahmen und Lobbyarbeit“ (vgl. IASSW 2005)

⁶ Ist eine NGO und repräsentiert lokale und nationale Organisationen. ICSW beschreibt sich als „connector“ / in einer vermittelnden und verbindenden Rolle: „[...] binding together issues and regions, and mobilizing partners along shared priorities that will shape progressive social and economic policies across the global village. Key activities include gathering and disseminating information, undertaking research and analysis, convening seminars and conferences, drawing on grass-roots experiences, strengthening organizations of the civil society, developing policy proposals, engaging in public advocacy and working with policy-makers and administrators in government and elsewhere.“ (vgl. ICSW 2020)

definieren. Zwei Jahre lang werden Daten gesammelt (als Beispiel werden Workshop angegeben) und analysiert. Bei einer abschließenden Konferenz werden Kernthemen herausgearbeitet. Diese Kernthemen, Aufgaben und Appelle – die Agenda – werden dann verbreitet und zu Partner des IFSW gebracht. In der Hoffnung, dass diese die Global Agenda unterstützen, fördern und umsetzen (Jones / Truell o.A.). Folgende Themen sind bei dieser Global Agenda angeführt:

Valuing social services as an essential service: Soziale Arbeit ist essenziell für die Beziehungen von Menschen mit Menschen, Gemeinschaften und Systemen. Damit die Soziale Arbeit beitragen kann braucht es gute Rahmenbedingungen wie adäquate Arbeitsverhältnisse, Ausbildung, Anerkennung, Entwicklung der Profession, Professionsstärkung und Stärkung (bzw. Verbreitung) des Professionsverständnisses.

Co-Building inclusive social transformation: Die Soziale Arbeit soll dazu beitragen, dass gemeinsam mit Menschen, Familien, Gemeinschaften, Organisationen, Staaten an Veränderung hin zu einer sozial-inklusiven Welt gearbeitet wird. In diesem Punkt sind vorwiegend gesamtgesellschaftliche Themen wie Teilhabe, Demokratie, Gender Equality, wirtschaftliche Nachhaltigkeit, Klima-Gerechtigkeit, Anti-Rassismus verankert.

Transforming social production systems: Dieser Punkt zielt auf die Veränderung von Systemen ab, um die Würde und Rechte aller Menschen zu sichern. Um ein gutes Miteinander zu gewährleisten, muss Wandel und Sicherheit begünstigt werden.

Promoting diversity and power of joint social action: Dieser Punkt ist ein Aufruf, die Kraft und Stärke aller Menschen zu zelebrieren. Das Erleben von Wirksamkeit und das Einnehmen einer aktiven Rolle ist wichtig, um soziale Entwicklung voranzutreiben. Gemeinsam soll eine gesunde, resiliente, nachhaltige Gemeinschaft entwickelt und aufgebaut werden.

Ubuntu: Ubuntu ist das 2-Jahresthema (2020 – 2022) der Global Agenda. Der Begriff wird der afrikanischen Philosophie abgeleitet. Der zulu Begriff „Ubuntu“ ist Teil einer längeren Phrase⁷, die als „Ich bin weil wir sind“, „durch Andere man selbst sein“ oder „Wir sind nichts ohne unser Gegenüber“ interpretiert werden (Anm. Autorin: freie Übersetzung der Autorin). Zentral ist hier also das „uns“ – Gemeinschaft und Beziehungen stehen im Vordergrund.

⁷ Zulu ist eine Sprache, die zu der Gruppe der Nguni Sprachen gehört (neben z.B. Xhosa) und vorwiegend in Südafrika gesprochen (Mangena 2016).

Dieser Punkt hat fordert Förderung von indigenem Wissen (siehe auch Ethikkodex) und einer Dekolonialisierung der Sozialen Arbeit. Professionelle Entwicklung soll (aus einer zentraleuropäisch-zentristischen Position) nicht übergestülpt werden. Lokales Wissen, verbunden mit lokalen Gemeinschaften soll geschätzt, berücksichtigt werden und zur professionellen Entwicklung beitragen (vgl. IFSW 2020).

Besonders das 2-Jahresthema „Ubuntu“ (2020-2022), das genau in die intensivste Phase der Pandemie fällt, kann im Kontext dieser Arbeit reflektiert werden: Wie könnte man unter den Bedingungen „Ubuntu“ denken? Bietet diese Haltung oder Perspektive eine Möglichkeit mit den Maßnahmen, die während der Pandemie erlassen worden sind, professionell umzugehen? Klar ist, dass das Thema „Ubuntu“ darauf abzielt, Gemeinschaften und Beziehung zu stärken. Besonders das Gemeinsam- oder das in Kontakt-sein wurde durch die Bedingungen der Pandemie massiv verändert. Abstandsregeln und Isolation haben Auswirkungen auf Beziehungen. Dieser Aspekt findet sich auch im Kontext der Sozialen Arbeit wieder - als Ergebnis in der Studie von Sara Banks et al. (2020). Die Herausforderung, empathische Beziehungen aufzubauen und zu erhalten wird in Kapitel 4.1.1. aufgegriffen.

All diese Beschreibungen sind nur grobe Ausschnitte von Charakteristika, die die Soziale Arbeit ausmacht, auf. Ich habe versucht – ausgehend von Beispielen mit Praxisbezug / Beobachtungen aus der Praxis, die auf professionelles Handeln schließen, bis hin zu allgemein / global gültigen Eigenschaften, ethischen Grundsätzen und einer Definition der Profession - Soziale Arbeit in ihrer Komplexität zu skizzieren.

Weitere Theorien und Methoden, die moralische Basis, Haltung und Handwerkzeug beschreiben, werden in den folgenden Abschnitten erläutert und mit den konkreten Herausforderungen der Pandemie verknüpft.

4.2 Ethische Herausforderungen – eine internationale Studie

Die Matrix, die zur Datenanalyse verwendet wurde, richtet sich nach sechs Thementhemengebiete, die Ergebnisse der Studie von Sara Banks et al. (2020) sind. Alle Themen sind mit ethischen und professionsspezifischen Aspekten verwoben, eine Kategorie (Thema 4) befasst sich jedoch vor allem mit dem Aspekt der Schutzmaßnahmen und wie die Professionist*innen damit umgehen. Dieser Kategorie möchte ich in Hinblick auf meine Forschungsfrage priorisieren (daher in der Liste hervorgehoben).

Die internationale Studie wurde von einer Gruppe von akademischen Forschern in Zusammenarbeit mit der International Federation of Social Workers (IFSW) von 6.-18. Mai 2020 durchgeführt. Diese untersucht die ethischen Herausforderungen für Sozialarbeiter*innen während der Covid-19-Pandemie und hatte zu Ziel, qualitative Einblicke in Fragen der Ethik in der Praxis zu gewinnen, anstatt die Häufigkeit der verschiedenen Arten von ethischen Herausforderungen zu quantifizieren. 607 Antworten aus 54 Ländern gingen über eine Online-Umfrage ein, zusätzliche wurden Interviews und lokale Umfragen geführt. Folgende sechs Schlüsselthemen wurden eruiert (Banks et al 2020):

1. "Creating and maintaining trusting, honest and empathic relationships via phone or internet with due regard to privacy and confidentiality, or in person with protective equipment.
2. Prioritising service user needs and demands, which are greater and different due to the pandemic, when resources are stretched or unavailable and full assessments often impossible.
3. Balancing service user rights, needs and risks against personal risk to social workers and others, in order to provide services as well as possible.
4. **Deciding whether to follow national and organisational policies, procedures or guidance (existing or new) or to use professional discretion in circumstances where the policies seem inappropriate, confused or lacking.**
5. Acknowledging and handling emotions, fatigue and the need for self- care, when working in unsafe and stressful circumstances.
6. Using the lessons learned from working during the pandemic to rethink social work in the future." (ebd. 2020:6)

Diese Ergebnisse werden mit Informationen aus dem Datenpool ergänzt beziehungsweise unterstrichen. Außerdem in einem weiteren Schritt in Verbindung mit einer Charakteristik (soll heißen: Theorie, berufsethischer Standard, Prinzipien professioneller Praxis) Sozialer Arbeit gebracht, um herauszuarbeiten, inwiefern die Professionalität beeinflusst wurde.

4.2.1 Beziehungen aufbauen und pflegen

Als erste und am häufigsten angesprochene Herausforderung identifizieren Banks et al. (2020:6ff) die Schwierigkeit eine intime Beziehung per Telefon, Textbasiert oder via Videotelefonie aufzubauen oder aufrecht zu erhalten.

Der Zugang zu Tools, die diese räumliche Distanz kompensieren könnten, ist eventuell nicht vorhanden, oder kann von Personen nicht genutzt werden. Im Falle einer möglichen Nutzung zeigt sich das Problem der Privatsphäre: Durch die Anwesenheit von zum Beispiel Familienmitgliedern sind vertrauensvolle Gespräche nicht möglich. Sozialarbeiter*innen berichten außerdem von Schwierigkeiten Bedingungen in einer Wohnung via Videotelefonie

zu beurteilen oder Zeichen von häuslicher Gewalt zu erkennen. Wenn physische Treffen stattfinden können, werden diese von der Schutzausrüstung beeinflusst. Es wird berichtet, dass der Mund-Nasen-Schutz die Kommunikation und auch das Wahrnehmen von nonverbalen Signalen behindert (ebd. 2020:6f).

Aus einem weiteren Datenpool, der SozPäd Corona – der sozialpädagogische Blog Rund um Corona, können Informationen gewonnen werden, die das Ergebnis von Banks et al. (2020) unterstreichen. Marc Weinhardt (2020) schreibt über die veränderte Beratungssituation, beziehungsweise der Notwendigkeit sich mit Beratungskommunikation mit und in elektronischen Medien zu befassen. Die räumliche Distanz wird zur sozialen Distanz. Dies zeigt auf, dass sich zu wenig Theorie und Empirie mit elektronisch vermittelter, mediatisierter Kommunikation befasst.

„Rechtlich sichere Plattformen fehlten und ebenso das Wissen darüber, ob und wie Beratungskommunikation medial in ihrer ganzen Bandbreite möglich ist – gerade wenn andere Hilfen nicht mehr zustande kommen können.“ (ebd. 2020)

Weinhardt meint, dass diese Herausforderungen am besten bearbeitet werden, wenn bewährte Denk- und Handlungsstrukturen dauerhaft mediensensibel ausrichten. In der Lehre sollen Schwerpunktveranstaltungen zu Fragen von Digitalisierung, idealerweise auch querschnittig zu anderen Diskursen angeordnet, angeboten werden und auch curricular verankert werden. So können zukünftige Fachkräfte mit einer mediatisierungssensiblen Professionalität ausgestattet werden. Dazu bräuchte es empirische Forschung, die sich nicht nur als „Coronafeuerwehr“ (ebd. 2020) versteht, sondern breit entfaltet. Forschung, die die Grundlagen bestimmt aber auch medial veränderte Beratungspraxen dauerhaft begleitet, das methodischem Handeln aber auch dem Raum- und Begegnungsbegriff systematisch bearbeitet (Weinhardt 2020).

Michael Janowitz veröffentlicht 2020 seine „Reflexionen zur Kinder- und Jugendarbeit im Krisenmodus“ und beschreibt kritisch, dass virtuelle Räume tiefe Einblicke möglich machen, jedoch meist ohne Zustimmung und Wissen der Jugendlichen. Dass sich die Jugendarbeit ins Netz begibt, kann als Eingriff in die „informelle peerkulturelle Selbstbestimmung“ (ebd 2020) wahrgenommen werden – bisher war der digitale Raum den Jugendlichen unter sich vorbehalten (Janowitz 2020).

Die Herausforderungen, die beim Verlagern der Begegnungsräume in den digitalen / virtuellen Raum entstehen, werden jedoch nicht ausschließlich als negativ wahrgenommen: das gemeinsame Ausprobieren von neuen Formen der Begegnung wird von Margaret Dörr in

ihrem Beitrag „Nähe in sozialer Distanz“ (2020) als Möglichkeit gesehen, sozial Verbundenheit und Solidarität zu schaffen (ebd. 2020).

Die enge Begleitung von Adressat*innen wird als wesentliches Merkmal professionellen Handelns beschrieben. Außerdem auch für das Gelingen von Hilfe ganz zentral. (vgl. Oevermann 1996). Müller (2011) meint, dass sich das notwendige Arbeitsbündnis zwischen den Beteiligten nur im direkten und engen Austausch konstituiert.

Wie im Ergebnis von Sara Banks et al. (2020) beschrieben, ist gerade dieses Merkmal bzw. das Einhalten dieses professionellen Standards zu einer der größten Herausforderungen während der Pandemie für die Sozialarbeiter*innen geworden.

4.2.2 Priorisieren von Bedürfnissen

Die ungerechte Verteilung von Ressourcen, die in der Sozialen Arbeit immer Thema ist, wurden durch die Auswirkungen der Pandemie verstärkt. Die Anforderungen, Belastungen und Bedürfnisse sind gestiegen, während die Angebote eingeschränkt, wie zum Beispiel die Schließung von Einrichtungen und Diensten generell, wurden. Sozialarbeiter*innen wurden beauftragt dringende Situationen beziehungsweise Personen(gruppen), die besonders marginalisiert sind, zu priorisieren. Ohne die Möglichkeit, persönliche Gespräche zu führen oder Hausbesuche zu machen war es laut befragten Sozialarbeitenden jedoch schwer, Bedürfnisse oder Dringlichkeit einschätzen zu können (Banks et al. 2020:9ff). Den Aspekt der Ungleichheit und der ungleichen Ressourcenverteilung greifen Feldmann und Rieger-Ladich in „Privatheit, Öffentlichkeit und Solidarität“ (2020) auf. Die Ansicht, dass das Virus als „Gleichmacher“ fungiert, uns alle an unsere elementare Verletzlichkeit erinnert und wir alle gleichermaßen gefährdet sind, ist schlicht und ergreifend falsch. Personen, die einer gewissen sozialen Schicht angehören und wohlhabend sind, sind weniger (auf eine ganz andere Art!) von den Auswirkungen betroffen als Personen, die bereits als vulnerabel gelten. So können Personen, die privilegiert sind und über genügend Kapital verfügen der einengenden Isolation entfliehen und „Sommerfrische gegen die Stadtwohnung“ (Feldmann / Rieger-Ladich 2020) tauschen. Auch wenn in den ersten Wochen der Pandemie ein gestärktes Gemeinschaftsgefühl spürbar war, blieb eine ernst zu nehmende und nachhaltige Solidarisierung aus. Stattdessen wurde beobachtet, dass die Covid-19 Pandemie gesellschaftliche Verwerfungen verstärkt und die Ungleichheit vergrößert (ebd 2020).

„Verletzbarkeit ist im globalen Maßstab wie auch zwischen den Geschlechtern höchst ungleich verteilt; sie wird politisch-ökonomisch reguliert und betrifft soziale Gruppen auf je spezifische und höchst differente Weise.“ (Feldmann / Rieger-Ladich 2020)

Besonders im globalen Süden wird die Zunahme an Ungleichheit beobachtet. Das hat Auswirkungen auf den sozialen Frieden und den öffentlichen Raum: unzureichender Zugang zum schlecht ausgestatteten Gesundheitssystem, die Unmöglichkeit des „distancing“ aufgrund von beengten Wohnverhältnissen, das Wegbrechen des Einkommens von Klein- und Straßenhändler*innen. Die Einschränkungen des öffentlichen Lebens stellen eine existenzielle ökonomische Bedrohung dar. Ähnlich geht es geringqualifizierten Personen im globalen Norden, die prekär beschäftigt sind, ihren Job aufgrund der Pandemie verloren haben, in Kurzarbeit mussten oder sich immer wieder dem Gesundheitsrisiko aussetzen, Supermarktregele einräumen oder Busse lenken (ebd 2020).

Aus diesen Erfahrungsberichten und im Kontext der Sozialen Arbeit betrachtet, kann interpretiert werden, dass sich die Bedürfnisse der Menschen verändern – vermehrt werden aufgrund der Bedingungen der Pandemie. Gleichzeitig werden die Angebote, die die Menschen unterstützen könnten, begrenzt. Bei diesem mehr-werden der Bedürfnisse und der Probleme, wie priorisiert die Soziale Arbeit? Wie bereits beschrieben, ist die Beziehungsarbeit und Kommunikation zentral in der Sozialen Arbeit. Oftmals geht es auch darum, Informationen zu erhalten, Daten zu sammeln, um ein möglichst ganzheitliches Bild der Person in ihrem Umfeld zu bekommen. In weiterer Folge kann sinnvolle und adäquate Unterstützung geplant, oder das veranschaulicht gemachte Konstrukt reflektieren:

„Soziale Diagnostik ist die Methode zur kriteriengeleiteten Sammlung und Bewertung derjenigen Informationen über die soziale Situation von KlientInnen, die für die Einschätzung der Notwendigkeit, Dringlichkeit und Intensität sozialarbeiterisch/sozialpädagogischer (Nicht-) Intervention benötigt werden.“ (Röh 2016).

Wie in der Begriffsdefinition von Sozialer Diagnostik beschrieben wird, geht es um eine „Person-in-Umwelt Perspektive“ (Röh 2018). Diese Perspektive ist eine systemische Betrachtung, die eine Person in ihrer Lebenswelt holistisch erfasst. Diese Haltung spiegelt sich in der Definition und in den Methoden der Sozialen Arbeit wider (IFSW 2018).

Soziale Diagnostik dient also zum Erheben und Kategorisieren von Daten, außerdem sollen diese wissenschaftlich erforschten Verfahren den Praktiker*innen dabei helfen, passende Entscheidungen, Interventionen und Handlungsstrategien für Situationen zu finden (Pantucek 2006). Essenziell ist, dass Diagnosen immer eine „Person-in-ihrer-Umwelt“ (Röh 2016) darstellen. Es wird also versucht, Informationen aus unterschiedlichen Kategorien bezüglich Person und Lebenswelt zu ermitteln, z.B.: Gesundheit, Befinden, Inklusion, Finanzielles, Wohnen, Arbeit, Bildung und soziale Netzwerke. Diese komplexen Informationen werden nun

mithilfe von diagnostischen Tools, wie einem biografischen Zeitbalken oder einer Netzwerkkarte abgebildet. Anhand dieser Darstellung ergeben sich oftmals neue Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten für Sozialarbeiter*innen und Klient*innen. Nicht nur das Ergebnis, sondern auch der Prozess des Erstellens (meist passiert das gemeinsam mit Adressat*innen) erweitert den Blick und schafft so manches Aha-Erlebnis. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Abbilden von komplexen Lebenswelten die Essenz von Sozialer Diagnostik ist.

Auf konkrete Berichte, ob und welche Methoden während der Pandemie angewandt oder nicht mehr angewandt wurden, um soziale Daten zu erheben, bin ich während meiner Recherche nicht gestoßen. Wie bereits beschreiben, hat es oftmals weiterhin Kontakt zwischen Adressat*innen und Sozialarbeiter*innen gegeben (daher, es bestand Kommunikation, Informationen wurden ausgetauscht, soziale Daten wurden erhoben) – nur der Raum, indem das Treffen stattgefunden hat, hat sich verändert! Grundsätzlich wäre es also vorstellbar, Werkzeuge der Sozialen Diagnostik – eventuell in veränderter Form anzuwenden. Darstellungen, wie die Feldnotizen von Katte (2021) lassen jedoch interpretieren, dass die Arbeit mit Adressat*innen so eingeschränkt beziehungsweise überschattet von Ordnungslogik und Infektionsschutz war, dass die Fallarbeit kaum stattfand.

4.2.3 Der Balanceakt zwischen Gesundheitsrisiko und Vernachlässigung

Unter den Bedingungen der Covid-19 Pandemie galten viele sozialarbeiterischen Tätigkeiten wie persönliche Treffen, Arbeiten in Wohneinrichtungen oder Begleitungen als riskant. Sozialarbeiter*innen berichten, dass die Risikoeinschätzung eine ethische Herausforderung war: Sozialarbeiter*innen standen vor der Entscheidung, ob persönliche Kontakte stattfinden sollen – entgegen den Richtlinien. Sozialarbeiter*innen berichten von der belastenden Erfahrung, zwischen Bedürfnissen der Klient*innen, der Dringlichkeit der Unterstützung und Gesundheitsrisiko für alle Beteiligten abwägen zu müssen (Banks et al. 2020:12ff).

Alexandra Katte führt im Frühjahr 2020 ethnographische Protokolle und beobachtet Herausforderungen in einer Berliner Sammelunterkunft für geflüchtete Menschen. Während die Ergebnisse von Banks et al. (2020) darauf hinweisen, dass es sehr schwierig war, unter Berücksichtigung des Gesundheitsrisikos / der Schutzmaßnahmen einzuschätzen, welche Unterstützungsmaßnahmen sinnvoll und relevant sind, scheinen Kattes Beobachtungen fern ab von einer Balance oder Abwägung: Katte rekonstruiert, dass bereits vor der Pandemie Ordnungs- und Kontrolllogik einen großen Stellenwert in der Einrichtung einnehmen. Mit Ausbruch der Pandemie bricht auch eine Art Kontrollverlustangst aus. Die Reaktion der

Mitarbeiter*innen ist, vor allem durch die vom Lockdown ausgelöste Ungewissheit, vorwiegend mit den übergeordneten Zielen Infektionsschutz und Ordnungshaltung beschäftigt. Der Blick für die Fallbearbeitung geht verloren und Soziale Arbeit, angelehnt an die Bedürfnisse der Bewohner*innen ist kaum möglich. Begegnungsbedingungen und Beratungsangebote müssen unter dem dominierenden Infektionsschutzdiskurs neu überlegt werden. In diesem Zusammenhang spricht Kattein (2020) von Deprofessionalisierungstendenzen beziehungsweise ist auch Fragestellung ihrer Forschung, inwieweit denn von professionellem Handeln gesprochen werden kann (ebd. 2020).

An dieser Stelle möchte ich auf den Passus im UNO-Manual 1994, der in Kapitel 4 besprochen wird, hinweisen. Der zitierte Passus hat einen zweiten Teil und knüpft an den Prinzipien Menschen- und Sozialrechte und Bedürfnisorientierung an:

„Die Profession ist beiden verpflichtet, dem Arbeitgeber wie der Klientel. Aufgrund des Ethikkodexes der Profession sowie der Ausbildungsziele der Hochschulen für Soziale Arbeit steht der Dienst gegenüber den Menschen höher als die Loyalität zur Organisation.“ (UNO 1994:5 zit. n. Staub-Bernasconi 2018:91)

Bei der Frage, welche Funktion die Soziale Arbeit hat, werden also Adressat*innen gegenüber der Gesellschaft und den Trägern sozialer Einrichtungen priorisiert.

Betrachtet man unter diesem Gesichtspunkt das Ergebnis der Studie von Banks et al. (2020), kann interpretiert werden, dass genau dies passiert ist: Sozialarbeiter*innen berichten, dass die Vorgaben missachtet haben, um Klient*innen oder Nutzer*innen zu unterstützen. Konkret auf die Bedingungen der Pandemie angewandt, wäre es jedoch zu kurz gedacht, dieses Verhalten nicht tiefer zu diskutieren. Wie in diesem Kapitel besprochen gibt es weitere Parameter, die in die Entscheidung / Priorisierung hineinspielen. Indem Sozialarbeiter*innen die Bedürfnisse der Klient*innen stärker gewichten, zum Beispiel ein persönliches Treffen stattfindet, setzen sich alle Beteiligten einem gesundheitlichen Risiko aus.

Diese Herausforderung deutet bereits stark auf die ethische Herausforderung hin, vor der die Sozialarbeitenden aufgrund der Schutzmaßnahmen standen. Sozialarbeiter*innen mussten entscheiden, ob sie gegen Richtlinien der Regierung verstoßen um Klient*innen persönlich zu betreuen und unterstützen. Von Sozialarbeiter*innen wurde verlangt einzuschätzen, in welchem Verhältnis das Risiko einer Verbreitung oder Ansteckung mit dem Virus zu den Bedürfnissen der Klient*innen steht. Aufgezeigt wird, dass Maßnahmen das professionelle Handeln beeinflusst haben. Während dieses Ergebnis jedoch weiterhin den gesundheitlichen Aspekt (die Gefahr der Ansteckung) im Fokus, beziehungsweise als Basis für das Dilemma

der Sozialarbeiter*innen hat, geht der nächste Punkt, ein weiteres Ergebnis der Studie von Banks et al (2020), verstärkt auf die Aufrechterhaltung einer ethischen Praxis während der Pandemie ein:

4.2.4 Maßnahmen vs. Professionelles Handeln?

„In the Netherlands several social workers questioned the overpowering emphasis on avoiding risks related to physical health, with one employed by the municipality asking: “to what extent am I allowed to trust my common sense and professional sense and not follow these guidelines?”” (Banks et al. 2020:15)

Viele Befragte berichteten, dass sie nicht wussten, wie sie sich unter den veränderten Bedingungen verhalten sollten. Das führte zu Verwirrung und Angst, außerdem dazu, dass sich die Sozialarbeiter*innen auf ihr eigenes professionelles Urteilsvermögen verlassen mussten und „a need to make it up as we go along“ (ebd 2020:15) beobachtet wurde. Soll heißen, dass neue, spontane Lösungswege und -strategien erfunden wurden – als Reaktion auf Probleme, die unter Bedingungen der Pandemie entstanden sind. Manchmal verlangten die Arbeitgeber, dass Sozialarbeiter*innen wie gewohnt weiterarbeiteten, obwohl die Umstände das nicht zuließen. Im Laufe der Zeit entwickelten jedoch viele Regierungen, Organisationen und Einzelpersonen neue Gesetze, Strategien und Leitlinien für die Gesundheits- und Sozialversorgung während der Pandemie. Einige Beschäftigte berichteten, dass sie die neuen Gesetze oder Leitlinien für die Situation, mit der sie konfrontiert waren, als nicht angemessen oder als zu streng oder unethisch empfanden. Daher entschieden sie nach ihrem professionellen Ermessen, ob sie die Regeln oder Gesetze befolgen oder nicht.

Bei diesem Thema geht es vor allem um die ethische Entscheidungsfindung und das Aufrechterhalten einer ethischen Praxis während der Pandemie. Wann ist es also richtig, außerhalb des Gesetzes, der Politik oder der Verfahren der Behörde zu handeln. Der berufsethische Kodex (siehe Seite 18) verpflichtet die Sozialarbeiter dazu, die Verantwortlichen auf Ungerechtigkeiten in Politik und Praxis aufmerksam zu machen. Sozialarbeiter haben die Aufgabe, sich für Nutzer*innen und sozial gerechte Veränderungen einzusetzen. Die Frage ist, was zu tun ist, wenn diese Wege nicht funktionieren oder keine Zeit dafür ist. Es kann schwierig sein, in einer Krise offenen Widerstand zu leisten und Missstände aufzudecken. Darüber hinaus kann es in einer neuen Situation schwierig sein, zu entscheiden, was richtig und was falsch ist, und es kann mehr Uneinigkeit geben als sonst, weil der Erfahrungsschatz und eventuelle Beweise (für positive wie negative) Auswirkungen noch nicht vorhanden sind. Dennoch berichteten viele Sozialarbeiter über einzelne Akte des

verdeckten Widerstands, des Ignorierens der Regeln, aber auch über offene Proteste und kreative Lösungen.

“A Nigerian social worker reported that during the pandemic there was no cash withdrawal from the banks and therefore the relatives of hospital patients were unable to pay for services in the hospital. Social workers gave their personal account details to relatives so they could transfer the money needed, enabling the social workers to withdraw the monies through an ATM (cash machine). This was against the hospital rules.” (Banks et al. 2020:16)

“An Australian social worker reported that service users did not have access to masks and were at risk of contracting Covid-19 when attending medical and other appointments. The social worker therefore shopped, picked up medications and provided other types of assistance to help them stay at home. The social worker: “decided not to ask my manager for authorisation to do this ... Sometimes it is better to ask for forgiveness than for permission”. (Banks et al. 2020:16)

Aus diesen Erzählungen kann interpretiert werden, dass sich die Sozialarbeiter*innen ihrer Professionalität bewusst sind und, trotz der beschriebenen Verwirrung und Angst, Vorstellungen haben, wie sie ethisch Handeln können. Wie als professionelle Haltung beschrieben, wurde das Mandat der Nutzer*innen den Maßnahmen gegenüber priorisieren. Sara Banks et al. beobachten, dass sie einige Sozialarbeiter*innen bewusst gegen die Maßnahmen und für professionelles Handeln entschieden haben (siehe Seite 17) wenn die Maßnahmen das Handeln so eingeschränkt wurde, dass Klient*innen oder Nutzer*innen stark benachteiligt waren und Unterstützung gebraucht haben.

Der Widerstand gegen die Maßnahmen zeigt sich auch bei Katteins Beobachtungen (2021): „Mit Blick auf das Gesamtmaterial lässt sich als Ausblick auch hinzufügen, dass sich bei den Sozialarbeitenden relativ bald Widerstand gegen die deprofessionalisierte Lockdown-Handhabung regt und das eigene sozialarbeiterische Handeln zunehmend kritisch im kollegialen Rahmen wie in der Selbstreflexion betrachtet wird. Und dies ist zumindest ein eindeutiges Zeichen von Professionalität.“ (ebd. o.A.)

Hinzuzufügen ist, dass sich Sozialarbeiter*innen mit dem professionellen Handeln, das gegen Maßnahmen verstoßen hat, teilweise in problematische Situationen begeben haben. Gewisse Handlungen waren strafbar und das Risiko einer Ansteckung oder Verbreitung des Virus war omnipräsent.

4.2.5 Umgang mit Emotionen

Sozialarbeiter*innen berichten von Emotionen, die aus den verstärkten Belastungen resultieren. Beschrieben wurden Angst vor Gesundheitsrisiken, Trauer wegen schlechten Lebensbedingungen und dem Verlust von Personen und Schuldgefühle und Scham darüber, dass für Klient*innen nicht mehr unterstützt werden konnten. Als besonders belastend wurde empfunden, wenn bedürftige Menschen nicht besucht werden konnten oder die Sozialarbeitenden an Praktiken beteiligt waren, die als gefährlich und / oder ungerecht gelten. Beschrieben wurden außerdem Gefühle von Stress und Erschöpfung, gleichzeitig die mangelnde Wertschätzung und Anerkennung für Schlüsselkräfte. Neben diesen Herausforderungen wurde aber auch von positiven Gefühlen wie Freude und Stolz erzählt, bei Erfolgserlebnissen, wie zum Beispiel, wenn eine risikoreiche Maßnahme geglückt ist oder Unterstützungsleistungen eine positive Veränderung oder Mehrwert für die zu betreuende Person hatte (Banks et al. 2020:17f).

Alexandra Kattein (2021) beobachtet die Stimmung während der Teamsitzung in einer Sammelunterkunft in Berlin für geflüchtete Menschen und beschreibt, dass sie Kolleg*innen als abgestumpft und resigniert wahrnimmt. Kattein führt das darauf zurück, dass sich das Personal, aufgrund von Handlungsunsicherheit und mangelndem Wissen, vor allem mit administrativen und organisationalen Vorgaben beschäftigt und auf diese auch beruft. Wie im Kapitel 4.1.3. beschrieben, sind viele Sozialarbeiter*innen mit dem Erhalt der Ordnung und des Infektionsschutzes beschäftigt (zit. n. Kattein 2021). Daraus lässt sich interpretieren, dass die Maßnahmen, die sich innerhalb kürzester Zeit verändern, der langsame Informationsfluss – welche Maßnahmen werden in welchem Rahmen / in welchen Institutionen wie angewendet die Mitarbeiter*innen verunsichern. Kattein (2021) spricht vom fehlenden Wissen der Mitarbeiter*innen und trifft hier auf einen (!) Kern des Problems: die Unwissenheit. Hier geht es nicht um das Wissen, wie man generell professionell sozialarbeiterisch handelt – das setze ich für meine Argumentation voraus. Die Frage ist jedoch, bis zu welchem Grad „darf“ professionell gehandelt werden, wenn das Handeln von Maßnahmen eingeschränkt ist, die ja zum Schutze der Menschen erlassen wurden? Welches professionelle Handeln ist „ok“ beziehungsweise im Rahmen, sodass Mitarbeiter*innen an der „front line“ sich nicht strafbar machen oder Probleme mit dem Arbeitgeber bekommen?

Positiv an Katteins (2021) Beobachtung ist, dass Austausch innerhalb des Teams stattfindet – eine Userstory aus der Studie von Sara Banks et al. (2020) beschreibt, wie wichtig ein (zumindest online) Treffen und Austausch im Team ist, um zu reflektieren, negative Emotionen abladen zu können und sich nicht so alleine und isoliert fühlen. Solch ein Raum ist auch relevant, um gemeinsam neue Strategien und Leitlinien zu entwickeln – quasi neue Standards

(zum Beispiel die Anwendung in der Institution) auszuhandeln als Team. Der Ausfall von Teamsitzungen oder Supervisionen hat zur Folge, dass Mitarbeiter*innen mit der Reflexion ihrer Emotionen allein sind, außerdem kein interprofessioneller (oder bei anderen Settings wie zum Beispiel in einem Krankenhaus, intraprofessioneller (vgl. Banks et al. 2020:18)) Austausch zustande kommt, bei dem professionelles Verhalten gemeinsam reflektiert werden kann. Supervision wird von Meyer (2020) als Raum für „diskursive Aushandlung von Standards zwischen Professionellen“, als wichtiger Teil der Berufskultur betrachtet. Dieser Fehlender Prozess des Aushandelns, des Reflektierens wird von Meyer und Buschle (2020) als weiteres Indiz der Deprofessionalisierung betrachtet (ebd 2020).

Ein weiterer wichtiger Aspekt bezüglich des Umgangs mit Emotionen ist die Doppelbelastung: Sozialarbeiter*innen sind nicht nur im Job (also einerseits die Herausforderung und Belastungen der Klient*innen, gleichzeitig die Unsicherheit des eigenen professionellen Handelns) konfrontiert mit belastenden Herausforderungen, sondern auch im Privatleben. Die Pandemie macht die „crisis of care“ (Fraser 2016 zit. n. Hahmann / Hunner-Kreisel 2020) besonders deutlich: Personengruppen, die besonders unter „den Krisen“ (die bereits prekären Bedingungen der Care-Arbeit, wie auch die Bedingungen der Corona-Pandemie) leiden, weil sie primär von den Folgen der Pandemie betroffen sind, sind vorwiegend migrantisch und weiblich. Durch die Schließung von Schulen, Kindergärten sind besonders Frauen betroffen, die in privaten Beziehungskonstellationen und im Sorge-Bereich angesiedelten Tätigkeiten (Erziehung, Pflege von Kranken) vorwiegend verrichten (Hahmann / Hunner-Kreisel 2020).

Supervision ist Thema einer Fachschrift der Fachhochschule Linz mit dem Titel „Burnoutprävention in helfenden Berufen“ (Hölzl 2008). Bei der Supervision lernen Einzelpersonen oder Teams die eigene Professionalität weiterzuentwickeln (Schmidbauer 2002 zit. n. Hölzl 2008). Eine Supervision hat außerdem zum Ziel, die Person(en) zu entlasten, die berufliche Identität zu klären und eigene Handlungskompetenzen zu steigern (Fengler 1992 zit. n. Hölzl 2008). Durch zum Beispiel Fallvorstellungen kann in der Gruppe professionelles Handeln erörtert werden. Gruppen können sich damit bei Unsicherheiten helfen:

„Gerade in Berufen, die Umgang mit Menschen bedingen, kommt es zu Verstrickungen. Professionalität ist aber nur möglich, wenn das Verhalten rational gesteuert bleibt, wenn Fehler erkannt und verarbeitet werden, um sie nicht zu wiederholen.“ (Hölzl 2008:61)

Eine Supervision kann Ventil, gleichzeitig ein Entwicklungsanstoß sein. Das kann verhindern, dass Helfer*innen betriebsblind werden oder abstumpfen bzw. ihre Perspektive einschränken.

Die von mir zusammengetragenen Daten weisen auf die Wichtigkeit von interprofessionellem Austausch hin. Dieser Austausch kann auf verschiedenen Ebenen betrachtet werden: Das Individuum, um eigene Belastungen zu reflektieren und eine berufliche Identität zu bilden, innerhalb einer Organisation, um zum Beispiel Strukturen zu reflektieren und zu verändern, Handlungsabläufe gut zu koordinieren und gut als Team zu arbeiten, aber auch Austausch innerhalb der globalen Gemeinschaft der Sozialarbeiter*innen und auch der Gesellschaft. Besonders im Kontext der Pandemie scheint es relevant, einen offenen Diskurs zu starten, gemeinsam zu reflektieren, damit Gelerntes / „lessons learned“ mit in die Zukunft genommen werden können.

4.2.6 Gelerntes, Erfahrungen nutzen und die Soziale Arbeit zu überdenken

Viele Befragte der Studie von Banks et al. (2020) konzentrieren sich in ihren Antworten auf die Fragen der Studie auf die unmittelbaren ethischen Herausforderungen und darauf, wie die Systeme im Hier und Jetzt verbessert werden könnten. Einige nutzten auch die Gelegenheit, darüber nachzudenken, wie die Sozialarbeitsdienste besser für künftige Pandemien und andere Krisen gerüstet sein könnten. Sie wiesen darauf hin, dass die Sozialfürsorgesysteme gestärkt werden müssen und, dass die interdisziplinäre Arbeit verbessert werden muss. Dass Gesundheits-, soziale und wirtschaftliche Unterstützungssysteme stärker integriert werden müssen und dass die Rolle der Sozialen Arbeit stärker anerkannt werden muss. Die Sozialarbeiter*innen beschreiben eine Notwendigkeit die Soziale Arbeit für die Zukunft zu überdenken und neu zu gestalten (Banks et al.2020:19f).

Catrin Heite (2008) beschreibt in „Soziale Arbeit im Kampf um Anerkennung“ drei Anerkennungsrationaltäten: Liebe / Fürsorge, Leistung und Recht, die auch im Zusammenhang stehen. So kann man etwa beobachten, dass „verberuflichte Reproduktionsarbeit in der Anerkennungsrationaltät Leistung unterbewertet wird.“ (ebd.:17). Weiters stehen diese Anerkennungsrationaltäten in einer Hierarchie. Es ist davon auszugehen, dass Liebe / Fürsorge gegenüber Leistung und Recht ein Anerkennungsdefizit hat. Als Bereich, der historisch aus der privaten Reproduktionsarbeit gewachsen ist – Verberuflichung, wird dann mit sozialstaat-öffentlichen, marktwirtschaftlichen Aspekten assoziiert.

„Von diesem Anerkennungsdefizit ist weiblich codiert Soziale Arbeit nach dem Professionsstatus strebende veröffentlichte und verberuflichte Reproduktionsarbeit direkt betroffen.“(ebd.:17).

Eine Möglichkeit, diese Differenz zu kompensieren, ist die Soziale Arbeit zu professionalisieren. Auch im Bereich Leistung werden wir konfrontiert mit geschlechtlicher Zuschreibung und Dominanz: Die Wertschätzung, die aufgrund der Wahrnehmung und Beurteilung von Leistung entgegengebracht wird, ist sehr unterschiedlich. Nicht alle Tätigkeiten, wie die Tätigkeiten, die vorwiegend von Frauen ausgeübt oder ihnen einfach zugeschrieben werden, werden als produktive Leistung betrachtet. Und daher auch dementsprechend weniger bzw. mit anderen Formen der Anerkennung vergütet. Kritisch ist zu betrachten, dass sich die Soziale Arbeit dem Leistungsparadigma anpasst, diesem entsprechen will. Sozialarbeiterische Leistung zu beschreiben, zu evaluieren und zu bewerten ist natürlich wichtig, um sich an das Leistungsprinzip anzupassen und als aner kennenswert darzustellen. Gleichzeitig ist es wichtig zu definieren, was als Leistung (in) der Sozialen Arbeit verstanden wird (Alles!) um auszuschließen, dass der Begriff Leistung instrumentalisiert wird und zum Beispiel ausschließlich wirtschaftsfokussierten-kapitalistischen Denkmodellen angepasst wird (Heite 2008).

Dieses Kapitel, und auch Aspekte, in der Einführung besprochen wurden, zeigen auf, dass die Soziale Arbeit bis heute nicht genügend Anerkennung erfährt. Die Ergebnisse von Sara Banks et al. (2020) verdeutlichen Apelle, die miteinander verknüpft sind: Stärkung von sozialen Unterstützungssystemen und die Anerkennung der Rolle der Sozialen Arbeit. Die Stärkung sozialer Unterstützungssysteme würde voraussetzen, dass Probleme bewusst gesehen werden und auch ein Wille besteht, Menschen in der Bewältigung dieser zu unterstützen (das kann von Adressat*innenlebenswelt bis hin zu Sozialarbeiter*innen, die Öffentlichkeitsarbeit betreiben, gedacht werden).

Veränderung ist ein ständiger Prozess und kann durch verschiedene Vorgehensweisen, Anstöße beeinflusst oder verändert werden. Internationale Zusammenschlüsse entwickeln die Profession weiter, an Hochschulen wird geforscht und das Wissen in die Lehre weitergetragen, Gewerkschaften setzen sich für angestellte ein, Sozialarbeitende vernetzen sich in Arbeitsgemeinschaften. Aber ja, Mühlen mahlen langsam.

4.3 Veränderte Standards in der Sozialen Arbeit – eine deutsche Studie

Meyer und Buschle (2020) haben zwischen 7. Und 15. April eine bundesweite (Deutschland) online-Befragung zum Thema „Corona und die Folgen für die Soziale Arbeit“ durchgeführt. Ziel ist es, einen ersten empirischen Eindruck der Folgen der Corona-Pandemie auf die Soziale Arbeit zu erhalten. Außerdem soll die Darstellung der Herausforderungen zur Diskussion

anregen, um auf mögliche wiederkehrende Lockdown-Maßnahmen vorbereitet zu sein „ebenso wie um im Zuge der Corona-Pandemie veränderte Standards in einer ‚normalisierten‘ Gesamtsituation überprüfen zu können“ (Meyer / Buschle 2020:21).

Meyer und Buschle (2020) grenzen die Ergebnisse auf sechs Themengebiete ein, über die es zu diskutieren gilt:

1. Bedarf nach Forschung: die Folgen der Veränderungen in der Sozialen Arbeit sind spürbar für Beschäftigten und Adressat*innen. Befragte äußern Sorgen bezüglich erschwerter Arbeitsbedingungen und Veränderung professioneller Handlungsweisen.
2. Die Beobachtung, dass sich Standards verändern, muss besonders sensibel berücksichtigt werden. Die „bisher als Erfolgsrezept bezeichnete Professionalisierung [...] ist per se kein abgeschlossener Prozess, sondern immer durch Ungleichheiten und mögliche Rückschritte gekennzeichnet.“ (ebd.:21). Es bedarf einer vertieften Professionsforschung!
3. Befragte beschreiben Deprofessionalisierungstendenzen, resultierend aus Veränderungen der Arbeitsabläufe und Standards. Diese Änderung der Standards in der Sozialen Arbeit basiert auf Wissen aus anderen Sinnbereichen wie Ökonomie, Arbeitszeit, Medizin. Befragte können keine Aufwertung des Berufsansehens oder der Arbeitsbedingungen wahrnehmen, obwohl Systemrelevant und unter erschwerten Bedingungen arbeitend. Befragte kritisieren die fehlende Präsenz von Berufsverbänden, Gewerkschaften und Hochschullehrenden.
4. damals (Anm. der Autorin) Aktuelle Sorge: Befragte haben den Eindruck, dass es weder Seitens der Politik noch der Träger*innen einen Plan gibt, wie sich ein Normalbetrieb wieder einstellen kann. Deutlich wird ein Veränderungswunsch: nicht Dankbarkeit in welcher Form auch immer, sondern Strukturelle Verbesserungen. Soziale Arbeit soll entsprechende Strukturen und Ausstattung erhalten.
5. Homeoffice ist für Befragte in der Sozialen Arbeit ein unbefriedigender Ersatz. Die Soziale Arbeit ist menschenzentriert und die entsprechende Interaktion ist im Homeoffice nicht erreichbar.
6. Befragte vermuten eine wachsende Nachfrage nach Angeboten der Sozialen Arbeit in der Zukunft. Hintergrund ist einerseits die Sorge über zunehmende Belastungen für bereits bekannten Adressat*innen, außerdem einen generellen Zuwachs an Adressat*innen – Krisenhafte Lebensverläufe werden in der Gesellschaft zunehmen.

Die Ergebnisse dieser Befragung geben Aufschluss zu Fragestellungen, die ich in dieser Arbeit beleuchten möchte. Professionalisierung und Forschung ist ein wichtiger Schritt, um die Profession zu stärken, Standards (basierend auf Forschung) auszuhandeln und zu etablieren. Es kann aufgrund der Aussagen der Befragten interpretiert werden, dass auch die Präsenz von Gewerkschaften und Berufsverbänden relevant ist um die Profession zu stärken und auf nach Außen eine laute Stimme zu haben, die gehört wird.

5 Ausblick

5.1 Und jetzt?!

Teilnehmer*innen aus der Studie von Meyer und Buschle (2020) werden auch nach ihrer Einschätzung zur zukünftigen Entwicklung der Sozialen Arbeit befragt. 43% der Befragten nehmen an, dass es nach der Pandemie keine Veränderungen in ihrem Handlungsfeld geben wird, 1,5 % davon aus, dass die aktuelle Situation dazu führen wird, dass das eigene Handlungsfeld nach der Pandemie weniger gefordert sein wird. 55% - also der Großteil – rechnet damit, dass die Soziale Arbeit nach der Pandemie stärker gefordert wird, die Befragten vermuten eine Zunahme des Bedarfs (Meyer / Buschle 2020).

Auch aus den offenen Antwortmöglichkeiten der Befragung wird deutlich, dass die sozialen Folgen Pandemie aus Sicht der Teilnehmenden, die Soziale Arbeit erst noch treffen werden. Dabei wird die Sorge um die Zukunft der Adressat*innen und auch um die eigene ökonomische Situation besonders häufig benannt (siehe Seite 32, Punkt 6). Hier sehen sich die befragten Sozialarbeiter*innen selbst mit einer ungewissen Zukunft konfrontiert (Meyer / Buschle 2020). Dies spiegeln auch die Ergebnisse von Sara Banks et al. (2020) wider: Sozialarbeiter*innen sind neben den Herausforderungen im Job auch im privaten Bereich extrem gefordert bzw. überfordert (siehe Seite 29).

Die Pandemiesituation ist eine äußerst dynamische: politische Entscheidungen (z.B. Mindestabstand und Maskenpflicht), organisatorische Rahmenbedingungen (z.B. Verfügbarkeit notwendiger Schutzausrüstung und Klassifizierung als systemrelevant) und entsprechenden Problemlagen (z. B. psychische Belastungen mit zunehmender Dauer der Kontaktbeschränkungen) verändern und entwickeln sich ständig. Empirische Aussagen haben in diesem Kontext nur eine kurzfristige Gültigkeit, da sich die Arbeitsbedingungen schnell ändern und damit auch die Folgen (Meyer / Buschle 2020).

Deutlich wird jedoch, dass trotz unterschiedlicher Schwierigkeiten oder Besonderheiten in einzelnen Bereichen, die Corona-Pandemie wie ein Brennglas wirkt. Die Pandemie macht bereits vorhandene (teilweise verdeckten) Missstände, Konflikte oder Entwicklungen (noch) deutlich(er) (vgl. Meyer 2019).

Dass die Pandemie bestehende Probleme verstärkt und sichtbar(er) gemacht hat, könnte als Chance für langfristige Veränderung gesehen werden. Vielleicht ist es hier (umgemünzt) auch, wie Staub-Bernasconi die Theoriebildung beschreibt: ein „Aufwärtsmodell“. Die Soziale Arbeit weist auf ein Problem hin, wird jedoch nicht gehört. Erst, wenn das Problem solch Ausmaße

erreicht hat, es gesamtgesellschaftlich bzw. im Kontext der vorherrschenden wirtschaftlichen Orientierung, sozial-politisch relevant wird, bekommt dann die Soziale Arbeit Auftrag und Veränderung tritt eventuell ein (siehe Seite 15).

Abgesehen davon wird soziale Arbeit als reflexiv (Kattein 2021, Seithe 2012) beschrieben. Wichtig ist es Raum für Diskurs zu schaffen und die Entwicklungen nicht aus den Augen zu verlieren, auch wenn neue Herausforderungen auftreten oder präsenter sind.

5.2 „Beyond the pandemic“ – lessons learned

Im Februar fand ein Workshop, geleitet von Sara Banks statt, an dem ich teilgenommen habe. Ziel war es, „lessons learned“ zu sammeln und die vorangegangene Studie einen Status Quo zu erstellen. Zu der Reihe an Workshops und Umfragen, die Sara Banks et al. gestaltet haben, ist bereits ein Paper verfügbar: „Beyond the Pandemic: Exploring work ethics and values as a contribution to a new eco-social world.“

Folgende konkrete Forderungen und Empfehlungen sind gesammelt worden:

Sozialarbeiter*innen müssen erkennen, dass sie eine Schlüsselrolle bei der Erkennung und Bewältigung sozialer Probleme im Zusammenhang mit Umweltproblemen spielen. Sie müssen für ganzheitliche Ansätze in ihrer Arbeit eintreten und diese proaktiv umsetzen.

Ausbilder*innen / Lehrende müssen Studienprogramme entwickeln, die es möglich macht, die notwendigen theoretischen und praktischen Kompetenzen zu erwerben. Somit können werden ökosoziale Ansätze verstanden und umgesetzt werden. Professionist*innen müssen sich für lokale und globale Veränderungen einsetzen, um menschliche Ungerechtigkeiten und Umweltzerstörung zu bekämpfen.

Politische Entscheidungsträger, andere Fachleute und die Öffentlichkeit sollten die wesentliche Rolle der Sozialarbeiter bei der Förderung der sozialen und ökologischen Nachhaltigkeit anerkennen. Weiters die finanziellen Mittel, den Raum und das Engagement bereitstellen, um professionelle Soziale Arbeit zu ermöglichen und zu unterstützen.

Internationale und nationale Verbände der Sozialen Arbeit sollten in Erwägung ziehen, die *Globale Definition der Sozialen Arbeit*, die *Globale Erklärung der Ethischen Grundsätze (Ethikkodex)* und nationale Erklärungen zu überarbeiten, um die Bedeutung der ökologischen und sozialen Gerechtigkeit und die Rolle der Sozialarbeiter bei ihrer Förderung anzuerkennen (Banks et al. 2022).

Diese Ergebnisse resonieren mit den Aspekten, die auch in den vorgehenden Kapiteln beschrieben worden sind. Das Paper von Sara Banks et al. (2022) filtern die Erfahrungsberichte und beschreiben recht globale Forderungen – ganz konkrete Strategien oder Vorgangsweisen werden nicht beschrieben. Die Umsetzung der Forderungen ist teilweise abhängig von lokalen Gepflogenheiten (daher so global beschrieben). Manche Handlungsweisen ergeben sich inhärent: so kann angenommen werden, dass z.B. nationale Verbände wie der obds, die die Profession zur Lobbyarbeit stärken könnte auch von der aktiven Partizipation von Einzelnen anhängig ist.

5.3 SOZ PÄD CORONA

Im Juni 2022 veröffentlichten die Herausgebenden: Anselm Böhmer, Mischa Engelbracht, Bettina Hünersdorf, Fabian Kessl und Vicki Täubig einen Beitrag mit dem Titel „Zur Einstellung / Schließung des Corona Blogs“.

Der sozialpädagogische Blog ist nun nicht mehr aktiv: „In Anbetracht der neuen Krisen“ (Autor*innen verweisen auf den Krieg in der Ukraine) beschließen die Autor*innen, den Blog stillzulegen. Der Blog besteht weiterhin und kann online abgerufen werden. Die Autor*innen beschreiben den Blog als Zeitdokument, als Raum für das Sammeln und Reflektieren der Geschehnisse während der Pandemie.

6 Resümee

6.1 Wurde die Forschungsfrage beantwortet?

Während meiner Forschung habe ich erkannt, dass die Forschungsfrage

„Welche Deprofessionalisierungstendenzen wurden aufgrund der erlassenen Maßnahmen während der Covid-19 Pandemie, in der Sozialen Arbeit beobachtet?“

nicht zielführend gestellt war. Durch meine Auseinandersetzung mit dem Thema habe ich festgestellt, dass mir ein logischer Fehler unterlaufen ist: Die Tendenz (Einzahl!) einer Deprofessionalisierung wurde beobachtet. Grund für diese Tendenz sind zum Beispiel

veränderte Standards aufgrund der Maßnahmen, die das professionelle Handeln einschränkt haben.

Grundsätzlich finde ich jedoch, dass die Arbeit trotz des logischen Fehlers die Aspekte der Deprofessionalisierung gut darstellt. Die Daten waren bezüglich Forschungsunterfragen aufschlussreich:

Welche Relevanz hat die Stärkung der Profession? / Wie könnte dieser Tendenz entgegengewirkt werden?

Die Daten zeigen, dass die Stärkung der Profession besonders wichtig ist: das kann passieren durch die Förderung von Forschung und Professionalisierung der Sozialen Arbeit, außerdem durch starkes Auftreten / der Präsenz von Berufsvertretungen und Gewerkschaften.

Wie kann Wissenschaft aus der Sozialarbeitswissenschaft sinnvoll genutzt werden?

Eine konkrete Antwort war den Daten nicht auslesbar. Dennoch kann aus den Daten interpretiert werden, dass die Weitergabe, der Transfer von Wissen essenziell ist. Ein Kernthema dieser Arbeit ist das Veränderte professionelle Handeln aufgrund der Schutzmaßnahmen. In diesem Kontext könnte man also interpretieren, dass das Wissen aus der Sozialarbeitswissenschaft oder -forschung genutzt werden kann, um adäquate Schutzmaßnahmen zu entwickeln.

6.2 Persönliche Reflexion

Das von mir gewählte Thema ist äußerst komplex, vieles ist verknüpft und schwierig, auch nicht sinnvoll, zu teilen. Während meiner Recherche sind so viele thematische Türen aufgegangen - so viele Dinge gäbe es noch zu besprechen und zu verknüpfen.

Besonders interessant fand ich die Gedanken zu Themen wie Kultur, Bedürfnis(theorie) und Sorgen, das Bild der Sozialen Arbeit nach Außen, Geschlecht und Beruf in Zusammenhang mit Sozialarbeitswissenschaft. Staub-Bernasconi (2018) schreibt, dass eine ernst zu nehmende Theorie der Sozialen Arbeit erst „nach dem Überschreiten der individuellen und innerfamiliären Belange des Sorgens, Hegens und Pflegens von Abhängigen, nämlich im öffentlichen-politischen Raum“ beginnen kann. Die Care-Vorstellung hat nach wie vor einen schwierigen, marginalen Stand sowohl als Theorie als auch als Praxis. [...] Theorie, auch Sozialarbeitstheorie wird offenbar erst dann interessant, wenn die Bedürfniskategorie zur sozialpolitisch ausgehandelten Bedarfskategorie umdefiniert wird [...].“ (ebd. 2018:105).

Die geschlechterspezifischen und theoretisch-praktischen Machtverhältnisse, die in der Sozialen Arbeit wirken, würden mich interessieren zu erforschen. Das nächste Mal dann...

Grundsätzlich hat mir die Reflexion mit den Themeninhalten gut gefallen: viele Erfahrungen und Herausforderungen, die geschildert wurden, kann ich nachvollziehen. Ich kann von den Erfahrungsberichten viel für mich und meine eigene professionelle Praxis lernen, auch die beschriebenen Theorien und Methoden haben mich zur Reflexion angeregt.

Literatur

Banks, Sara / Cai, Tian / de Jonge, Ed / Shears, Jane / Shum, Michelle / Sobočan, Ana. M. / Strom, Kim / Truell, Rory / Úriz, Maria / Weinberg, Merlinda (2020): Ethical challenges for social workers during Covid-19: A global perspective. Rheinfelden, Switzerland: International Federation of Social Workers. ISBN 978-3-906820-21-7 (PDF).

Banks, S. & Cairns, L. with Bertotti, T., Shears, J., Shum, M., Sobočan, A. M., Strom, K., Úriz, M. J. (2022): Beyond the pandemic: Exploring social work ethics and values as a contribution to a new eco-social world. Report of a webinar series and global summit, March-July 2022, Rheinfelden, Switzerland: International Federation of Social Workers.

Berwanger, Jörg (2022): Definition: Was ist „Corona-Krise“?. In: Gabler Wirtschaftslexikon. <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/corona-krise-122373/version-386836> [Zugriff: 28.11.2022].

Bsgpk - Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (2022): Aktuelle Maßnahmen. <https://www.sozialministerium.at/Corona/aktuelle-massnahmen.html#3-q-regel-in-vulnerablen-settings-endet> [Zugriff: 10.12.2022].

Buschle, Christina / Meyer, Nikolaus (2020): Soziale Arbeit im Ausnahmezustand?! Professionstheoretische Forschungsnotizen zur Corona-Pandemie. In: Soz Passagen 12, 155–170. <https://doi.org/10.1007/s12592-020-00347-0> [Zugriff: 10.12.2022].

Bußjäger, Peter (o.A.): Bewertung der Maßnahmen zur Bekämpfung des COVID-19-Virus aus verfassungs- und verwaltungsrechtlicher Sicht. https://www.uibk.ac.at/public-relations/presse/dateien/rechtsgrundlagen_corona_bussjaeger.pdf [Zugriff: 28.11.2022].

Corona-Ampel.gv.at (2022a): Mitglieder der Corona-Kommission. <https://corona-ampel.gv.at/corona-kommission/mitglieder-der-corona-kommission/> [Zugriff: 28.11.2022].

Corona-Ampel.gv.at (2022b): Karte. <https://corona-ampel.gv.at> [Zugriff: 28.11.2022].

DGfE - Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaften (o.A): Wir über uns. <https://www.dgfe.de/dgfe-wir-ueber-uns> [Zugriff: 10.12.2022].

Dörr, Margret (2020): Nähe in sozialer Distanz. In: Böhmer, Anselm / Engelbracht, Mischa / Hünersdorf, Bettina / Kessl, Fabian / Täubig, Vicki (Hrsg.): SozPäd Corona. Der sozialpädagogische Blog rund um Corona. <https://sozpaed-corona.de/naehe-in-sozialer-distanz/> [Zugriff: 12.12.2022].

Duden online (o.A.): „Maßnahme“. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Masznahme> [Zugriff: 28.11.2022].

Feldmann, Milena / Rieger-Ladich, Markus (2020): Privatheit, Öffentlichkeit, Solidarität. In: Böhmer, Anselm; Engelbracht, Mischa; Hünersdorf, Bettina; Kessl, Fabian; Täubig, Vicki (Hrsg.): Soz Päd Corona. Der sozialpädagogische Blog rund um Corona. <https://sozpaed-corona.de/privatheit-oeffentlichkeit-solidaritaet/> [Zugriff: 13.12.2020].

Fengler, J. (1998): Helfen macht müde. Zur Analyse und Bewältigung von Burnout und beruflicher Deformation. München: Verlag J. Pfeiffer.

Fraser, Nancy (2016): Contradictions of Capital and Care. New Left Review 100: 99-117.

Gesundheit.gv.at – öffentliches Gesundheitsportal Österreich (2022a): Coronavirus & COVID-19. <https://www.gesundheit.gv.at/krankheiten/immunsystem/coronavirus-covid-19/symptome-verlauf.html> [Zugriff: 28.11.2022].

Gesundheit.gv.at – öffentliches Gesundheitsportal Österreich (2022b): Coronavirus: Schutzmaßnahmen und Aktuelles. <https://www.gesundheit.gv.at/news/aktuelles/aktuell-2022/coronavirus.html> [Zugriff 28.11.2022].

Hahmann, Julia & Hunner-Kreisel, Christine (2020): Corona, die crisis of care und der neue Nationalismus? In: Böhmer, Anselm / Engelbracht, Mischa / Hünersdorf, Bettina / Kessl, Fabian / Täubig, Vicki (Hrsg.): SozPäd Corona. Der sozialpädagogische Blog rund um Corona. <http://dx.doi.org/10.25673/34190> [Zugriff: 08.12.2022].

Heite, Catrin (2008): Soziale Arbeit im Kampf um Anerkennung. Professionstheoretische Perspektiven. Weinheim, München: Juventa Verlag.

Helsper, Werner (2021): Professionalität und Professionalisierung pädagogischen Handelns: eine Einführung, Verlag Barbara Budrich.

Hölzl, Roswitha (2008): Burnoutprävention in helfenden Berufen und ihre Anwendung in Ausbildung und Praxis. Schriften zur Sozialen Arbeit, Fachhochschule Studiengang Soziale Arbeit Linz.

IASSW – International Association of Schools of Social Work (2005): Über IASSW. <https://www.iassw-aiets.org/de/about-iassw/> [Zugriff: 13.12.2022]

ICSW – International Council on Social Welfare (2020): About ICSW. <https://www.icsw.org/index.php/about-icsw> [Zugriff: 13.12.2022]

IFSW – International Federation of Social Work (2018): Erklärung der ethischen Grundlagen der globalen Sozialen Arbeit. <https://www.ifsw.org/global-social-work-statement-of-ethical-principles/> [Zugriff 12.12.2022]

IFSW – International Federation of Social Work (2020): Abschluss der IFSW-Konferenz: Eine neue Ära für die Sozialarbeit. <https://www.ifsw.org/ifsw-conference-concludes-a-new-era-for-social-work/> [Zugriff: 13.12.2022]

IFSW – International Federation of Social Work (2023): Was wir tun. <https://www.ifsw.org/about-ifsw/what-we-do/> [Zugriff: 12.12.2022]

Janowitz, Michael (2020): Reflexionen zur Kinder- und Jugendarbeit im Krisenmodus. In: Böhmer, Anselm / Engelbracht, Mischa / Hünersdorf, Bettina / Kessler, Fabian / Täubig, Vicki (Hrsg.): SozPäd Corona. Der sozialpädagogische Blog rund um Corona. <https://sozpaed-corona.de/reflexionen-zur-kinder-und-jugendarbeit-im-krisenmodus/> [Zugriff: 13.12.2022].

Jones, David / Truell, Rory (o.A.): The Global Agenda for Social Work and Social Development: Extending the Influence of Social Work. https://www.ifsw.org/wp-content/uploads/ifsw-cdn/assets/ifsw_24848-10.pdf [Zugriff: 13.12.2022]

Kattein, Alexandra (2021): Soziale Arbeit in der Sammelunterbringung und der Coronalockdown – auch eine Krise der Professionalität? In: Böhmer, Anselm; Engelbracht, Mischa; Hünersdorf, Bettina; Kessler, Fabian; Täubig, Vicki (Hrsg.): Soz Päd Corona. Der sozialpädagogische Blog rund um Corona. <https://sozpaed-corona.de/soziale-arbeit-in-der-sammelunterbringung-und-der-coronalockdown-auch-eine-krise-der-professionalitaet/> [Zugriff: 13.12.2022].

Knoll, Andreas (2010): Professionelle Soziale Arbeit. Professionstheorie zur Einführung und Auffrischung. 3. Auflage, Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag.
Mangena, Fainos (o.A.): Hunhu / Ubuntu in the Traditional Thought of Southern Africa. In: Internet Encyclopedia of Philosophy. <https://iep.utm.edu/hunhu-ubuntu-southern-african-thought/> [Zugriff 13.12.2022]

Mayring, Philipp (2016): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. 6., überarbeitete Auflage, Weinheim: Beltz Verlag.

Meyer, Nikolaus (2020): Verwerfung in der Sozialen Arbeit – Corona als Auslöser? In: Böhmer, Anselm / Engelbracht, Mischa / Hünersdorf, Bettina / Kessler, Fabian / Täubig, Vicki (Hrsg.): SozPäd Corona. Der sozialpädagogische Blog rund um Corona. <http://dx.doi.org/10.25673/33920> [Zugriff: 10.12.2022].

Meyer, Nikolaus / Buschle, Christina (2020): Soziale Arbeit in der Corona-Pandemie: Zwischen Überforderung und Marginalisierung. Empirische Trends und professionstheoretische Analysen zur Arbeitssituation im Lockdown. In: IUBH Discussion Papers – Sozialwissenschaften, No.4, 1-26, <https://www.econstor.eu/handle/10419/222297> / <http://hdl.handle.net/10419/222297> [Zugriff: 19.02.2022].

Müller, B. (2011): Professionalität ohne Arbeitsbündnis? Eine Studie zu „niedrigschwelliger“ Sozialer Arbeit. In: R. Becker-Lenz, S. Busse, G. Ehler & S. Müller (Hrsg.): Professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit: Materialanalysen und kritische Kommentare. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien, S. 144–159.

Nikolaus Meyer & Elke Alsago (2021): Soziale Arbeit am Limit? Professionsbezogene Folgen veränderter Arbeitsbedingungen in der Corona-Pandemie. In: Sozial Extra, Volume 45, 210–218, <https://link.springer.com/article/10.1007/s12054-021-00380-0> [Zugriff: 19.02.2022].

Obds - Österreichischer Berufsverband Sozialer Arbeit (o.A.): Was wir tun. <https://obds.at/aktuelle-aktivitaeten/> [Zugriff: 09.12.2022].

Obrecht, Werner (2009): Umriss einer biopsychosozialen Theorie menschlicher Bedürfnisse, Typoscript, Interdisziplinärer Studiengang für Sozialwirtschaft, Management und Organisation Sozialer Dienste (ISMOS), Wirtschaftsuniversität Wien.

Oevermann, Ulrich (1996): Theoretische Skizze einer revidierten Theorie professionalisierten Handelns. In: Arno Combe und Werner Helsper (Hrsg.), Pädagogische Professionalität: Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 70–182.

Ophardt, D (2006): Lehrerprofessionalität aus der Perspektive professionstheoretischer Ansätze. In: Freie Universität Berlin. https://refubium.fu-berlin.de/bitstream/handle/fub188/10518/2_kap1.pdf?sequence=3&isAllowed=y [Zugriff: 15.12.2022]

Pantucek, Peter (2006): Fallstudien als „Königsdisziplin“ sozialarbeitswissenschaftlichen Forschens. In: Flaker, Vito / Schmid, Tom (Hg.): Von der Idee zur Forschungsarbeit. Wien: Böhlau Verlag, 237-261.

Prasad, Nivedita (2016): Das Werk von Silvia Staub-Bernasconi. In: Leideritz, Manuela / Vlecken, Silke (Hrsg.innen): Professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit – Schwerpunkt Menschenrechte. Berlin: Verlag Barbara Budrich, 13-28.

Röh, Dieter (2018): Soziale Diagnostik – theoretische Grundlagen. Fachtagung „Soziale Diagnostik“ in Ratzeburg. https://dvsg.org/fileadmin/dateien/04Arbeitsgemeinschaften/15Schleswig-Holstein/2018-11-07-Hauptvortrag_Soziale_Diagnostik_Roeh.pdf [Zugriff: 13.12.2022].

Scheu, Bringfriede / Autrata, Otger (2011): Theorie Sozialer Arbeit. Gestaltung des Sozialen als Grundlage. 1. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien GmbH.

Schmidbauer, W. (2002): Helfersyndrom und Burnoutgefahr. Jena: Urban & Fischer-Verlag.

Seithe, Mechthild (2012): Was bedeutet Deprofessionalisierung. <http://zukunftswerkstatt-soziale-arbeit.de/wp-content/uploads/2014/12/2012-Was-bedeutet-Deprofessionalisierung.pdf> [Zugriff: 12.12.2022].

Stadt Wien – Infos zum Coronavirus (o.A.): Derzeit gültige Corona-Regeln.
https://coronavirus.wien.gv.at/oeffentliches-leben/#SozialesLeben_q1 [Zugriff: 10.12.2022].

Staub-Bernasconi, Silvia (2007): Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft.
Systemtheoretische Grundlagen und professionelle Praxis – Ein Lehrbuch. Bern, Stuttgart,
Wien: Haupt UTB.

Staub-Bernasconi, Silvia (2018): Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. 2. Auflage,
Opladen: Verlag Barbara Budrich.

SozPäd Corona – der sozialpädagogische Blog Rund um Corona (2020a): Über uns.
<https://sozpaed-corona.de/ueber-uns/> [Zugriff: 10.12.2022].

SozPäd Corona – der sozialpädagogische Blog Rund um Corona (2020b): Call for Papers.
<https://sozpaed-corona.de/call-for-papers/> [Zugriff: 10.12.2022].

United Nations (1994): Human rights. Teaching and Learning about Human rights. A Manual
for Schools of Social Work and the Social Work Profession, A publication of the U.N Centre
for Human Rights in cooperation with the International Federation of Social Workers and the
International Association of Schools of Social Work, New York.

Weinhardt, Marc (2020): Sozialpädagogische Beratung in der pandemischen Krise. In:
Böhmer, Anselm / Engelbracht, Mischa / Hünersdorf, Bettina / Kessler, Fabian / Täubig, Vicki
(Hrsg.): SozPäd Corona. Der sozialpädagogische Blog rund um Corona. [https://sozpaed-
corona.de/sozialpaedagogische-beratung-in-der-pandemischen-krise/](https://sozpaed-corona.de/sozialpaedagogische-beratung-in-der-pandemischen-krise/) [Zugriff: 11.12.2022].

World Health Organization (2022): Coronavirus disease (COVID-19) pandemic.
<https://www.who.int/emergencies/diseases/novel-coronavirus-2019> [Zugriff: 28.11.2022].

Anhang / Ausschnitt Auswertungsmatrix

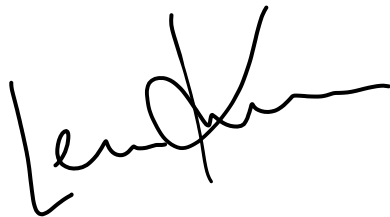
neue Daten				
6 Findings von Banks et. al				
Datenmaterial	1) Vertrauen und Beziehungen aufrecht erhalten	2) Priorisierung	3) Abwägung Rechte, Bedürfnisse, Risiken	4) Politische Maßnahmen versus professi
07a_Datenmaterial_300420 / Screaming Blog: https://sozpaed-corona.de/				
#B02				Deprofessionalisierungstendenzen: Veränderung de
#B05	gemeinsam neue Formen der Begegnung ausprobieren: besonders digitale Raum / digitale Plattformen genutzt für Nähe-Erfahrung; schafft soziale Verbundenheit und Solidarität		Care-Debatte: besondere Belastungen für Frauen (Kita- / Schulschließungen)	
#B11				
#B12	notwendige technische Ausrüstung verfügbar?	z.B.: globaler Süden: unzureichend Zugang zu schlecht ausgestatteten staatlichen Gesundheitssystem; Unmöglichkeit von "physical distance"; Wegbrechen von Einkommen(möglichkeit);		
#B13			Wohnungslosigkeit: Streetwork eingestellt; Wohnraumknappheit; was wie angeboten (sinnvolle Angebote) werden kann zeigt sich erst	
#B16			Menschen mit nicht ausreichenden Bewältigungsfähigkeiten/ressourcen umso mehr unter Druck, gleichzeitig personensorientierte Dienstleistungen	
#B17	Krisenmoment doppelt bedeutsam: User*innen mit pandemiebedingten Krisen helfen, gleichzeitig SA durch Bedingungen eingeschränkt und zu Entwicklung genötigt; räumliche Distanz wird zu sozialer Distanz; Wissen, Können & rechtlich: !!! Nochmal nachlesen! Da gibt's was!			
#B20				
#B23	Jugendarbeiter*innen begeben sich ins Netz: virtuelle Räume machen tiefe Einblicke möglich - meist ohne Zustimmung und Wissen der Jugendlichen; bisher digitale Raum den Jugendlichen unter sich vorbehalten; - Eingriff in informelle perkulturelle Selbstbestimmung	Gewalt an Frauen / in Familien durch Pandemie (Stressoren) erhöht; gleichzeitig Mangel an Frauenhauspätzen (in D); Abstands- Hygieneregeln		
#B26	Kontext Sammelunterkünfte (oftmals in Teil- Vollquarantäne): Auswirkung auf Beziehung	Infektionsschutzdiskurs / Begegnungsbedingungen dominieren		SA anhand der Bedürfnisse der Klient*innen kaum n
#B3	Kontaktaufnahme mit Adressat*innen			Ehrenamt (S.17) / gesellschaftliche Anerkennung
Meyer / Buschle (2020)				holistic view /
"Beyond the Pandemic" Banks et al. 2022				
vorhandene Daten / Theorien / Basics				
Datenmaterial	1) Vertrauen und Beziehungen aufrecht erhalten	2) Priorisierung	3) Abwägung Rechte, Bedürfnisse, Risiken	4) Politische Maßnahmen versus professi
Staub-Bernasconi (2018) Teil1_4.2		Bedürfnistheorie / Bedürfnisorientierung = Menschen Sozialrechte, Loyalität zum Menschen höher als zur Organisation (S.91) / ernst zu nehmende Theorie (S.105)		
Knoll (2018)				wonach handelt die soziale Arbeit? -> moralische G
Scheu / Autrata (2011)				Menschenbild soziale Arbeit
Höft (2008)				
Roh (2018)		soziale Diagnostik		
Pantucek (2006)		soziale Diagnostik		
Heitl (2008)				Anerkennung der Sozialen Arbeit
Prasad (2014)				Staub-Bernasconi / Menschenrechte / triplemandat
Overmann (1996)	Beziehungsarbeit zentrales Merkmal von professionellem Handeln			
Müller (2011)				
Einführung				

Eidesstattliche Erklärung

Ich, **Lena Kastner**, geboren am **10.03.1993** in **St. Pölten**, erkläre,

1. dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Bachelorarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

Wien, am **24.04.2023**

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Lena Kastner', with a stylized, flowing script.